

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1928

3.1.1928 (No. 3)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.50 Mk. frei ins Haus, 2.50 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt. ...

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Er erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeltung

Anzeigenpreis: Die 9 gelassene 30 mm breite Willkürzeile im Anzeigenteil 10 Pfg. ...

Nr. 3 (8 Seiten)

Karlsruhe, Dienstag, den 3. Januar 1928

66. Jahrgang

In Kürze

In der auf ungarischem Gebiet gelegenen Grenzstation Szent-Gothard an der österreichisch-ungarischen Grenze entdeckten die österreichischen Zollbehörden, daß 5 mit einem Güterzuge aus Verona angekommene Wagen, deren Inhalt als Maschinenbestandteile angegeben war, italienische Maschinengewehre enthielten.

Der französische Kriegsminister Painlevé hatte gefiern einen Autounfall, bei dem er unversehrt blieb.

Stresemann und Woldemaras werden anlässlich des Beginns der deutsch-litauischen Verhandlungen Ende des Monats eine Begegnung in Berlin haben.

Die sog. Aussenkirche, ein Holzbau, in Wien ist fast vollständig niedergebrannt.

Französisch-amerikanische Verhandlungen

London, 2. Jan. Ein französischer Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet aus Paris: Am Samstag traf ein wichtiges Telegramm des französischen Botschafters in Washington, Claudel, ein, wonach die amerikanische Regierung anscheinend bereit ist, zwei verschiedene Verträge mit Frankreich abzuschließen:

1. Der Schiedsgerichtsvertrag von 1908, dessen Erneuerung in diesem Jahre fällig wird, welche eine neue Form erhalten durch Anfügung einer Präambel und durch irgend eine Abänderung des alten Vorbehaltes betr. Fragen, die die Sicherheit und Interessen der Unterzeichner berühren. Frankreich und Amerika würden sich nach dem neuen Vertrag verpflichten, alle zwischen ihnen entstehenden Differenzen schiedsgerichtlicher Entscheidung zu unterbreiten mit dem Vorbehalt, daß folgende Fragen ausgenommen bleiben: Fragen, die sich aus innerpolitischen Entscheidungen ergeben, Fragen, die eine dritte Macht berühren und Fragen, die sich auf die Anwendung der Monroe-Doktrin beziehen. Möglicherweise bestehen noch andere Vorbehalte.

2. Ein Vertrag, enthaltend eine Erklärung der Unterzeichner, zur Lösung internationaler Differenzen, nicht zum Kriege zu schreiben. Dieser Vertrag würde aber entbrechend einer jüngst von Senator Borah abgegebenen Erklärung nicht einen rein französisch-amerikanischen Charakter haben, sondern anderen Staaten die zur Unterzeichnung bereit sein sollten, würde dies freistehen. Der Korrespondent fügt hinzu, in amerikanischen Kreisen werde erklärt, daß Staatssekretär Kellogg einen persönlichen Brief an Briand geschickt habe, worin er seine Idee preis gibt und sagt, anderen Nationen würde ein großes Beispiel damit gegeben und das Ergebnis würden Verträge mit vielen Vertragspartnern sein. Aus Amerika wird gemeldet, daß Besprechungen wegen der Angelegenheit bereits stattgefunden haben.

215 000 Sklaven freigelassen

London, 2. Jan. In dem britischen Protektorat Sierra Leone sind mit dem gestrigen Tage 215 000 Sklaven freigelassen worden aufgrund einer Verordnung, die, wie i. Zt. gemeldet, im September vom gesetzgebenden Rat von Sierra Leone auf Anweisung des britischen Kolonialamtes beschlossen worden war.

Neue Tiraden des Oberhauptes der „Action Française“

Brüssel, 2. Januar. Auch in Brüssel hat sich Daudet, das Oberhaupt der „Action Française“, in unglücklich böshafter und fränkender Art gegenüber dem Papste ausgesprochen. Er erwähnte die „unerschöpfliche Einmischung des Papstes in die französische Innenpolitik“. Der Papst habe mit seinen „Bannflüchen“ nichts erreicht, als daß die „Action Française“ um 10 000 Mitglieder zugenommen habe. Daudet erklärte, nach Rom gehen zu wollen, um dort den Papst „in seinem eigenen Lager“ zu bekämpfen.

Die päpstlichen Worte, die das richtige Urteil über das Treiben dieses Kanakkers fällen, haben wir kürzlich aus der Anrede an die Kardinele wiedergegeben.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns 60 Jahre alt!

Am 3. Januar 1928 kann unser langjähriger und verdienter Reichsarbeitsminister seinen 60. Geburtstag feiern. Wir handeln gewiß im Sinne unseres Leserkreises, wenn wir dem verdienten Minister unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche aussprechen.

Dr. Brauns gehört zu den Männern des katholischen Deutschland, die sich um Staat und Volk die größten Verdienste erworben haben. Nach bendigtem Studium der Theologie, Nationalökonomie und der Rechtswissenschaft wurde Dr. Brauns zunächst als Kaplan in Krefeld und Vorbeck verwendet. Nach zehnjähriger priesterlicher und starker sozialer Tätigkeit wurde Dr. Brauns als Direktor des Volksvereins für das katholische Deutschland nach München-Gladbach berufen, woselbst er als Organisator und Leiter der volkswirtschaftlichen Kurse des Volksvereins sich große Verdienste erworben hat. Die meisten und namhaftesten christlichen Arbeiterführer Deutschlands gingen durch seine Schule. In dem Kampf um den selbständigen Charakter der christlichen Gewerkschaften, deren Aufgaben und Zielsetzung, stand Dr. Brauns auf Seiten der letzteren. Er lehnte aus guten Gründen die Bildung katholischer Gewerkschaften ab. Die Entwidlung der deutschen Arbeiterbewegung hat ihm Recht gegeben. Die christlich-nationale Arbeiter- und Angestelltenbewegung Deutschlands ist zu einem bedeutsamen Faktor in unserem gesamten öffentlichen Leben geworden. Das ist mit dem Verdienst des heutigen Reichsarbeitsministers!

Als Politiker gehört Dr. Brauns zu den klügsten und markantesten Persönlichkeiten Deutschlands. In allen schwierigen Fragen außen- und innenpolitischer Art hört die Zentrumsfraktion gern auf den Rat des erfahrenen Ministers, der, aufbauend auf den alten und bewährten Grundrissen der Zentrumspartei, doch ein sehr beweglicher und geschickter Taktiker ist.

Die größten Verdienste hat jedoch Dr. Brauns in seiner Eigenschaft als Reichsarbeitsminister erworben. Nach keine zwei Jahre nach dem Umsturz, am 7. Juni 1920, wurde Dr. Brauns unter dem ersten Kabinett Fehrenbach Reichsarbeitsminister. Inzwischen ist er weitere zwölf Mal auf seinen Posten berufen worden. Die Gründe hierfür liegen hauptsächlich in der Person des Reichsarbeitsministers selbst. Dr. Brauns besitzt eine gewaltige Arbeitskraft. Er ist ein Mann von sozialem Verständnis, reicher Lebenserfahrung, starkem Willen, persönlicher Initiative und gewissenhafter Pflichtaufassung und -erfüllung. Bei all seiner sozialen und politischen Tätigkeit ist Dr. Brauns katholischer Geistlicher im besten Sinne des Wortes geblieben. Nur ein Mann mit hoher religiös-ethischer Lebensauffassung war imstande, die vielseitigen und schwierigen Fragen der letzten 6 1/2 Jahre frohgemut anzupacken und sie einer brauchbaren Lösung entgegenzuführen.

Unter der Leitung und Führung von Dr. Brauns hat die deutsche Sozialpolitik ihren Wiederaufbau erlebt.

Bei Beendigung der Inflation war von der Sozialversicherung nur noch der äußere Rahmen da; gegen 4000 Millionen Goldmark gingen den sozialen Versicherungsträgern verloren. Heute ist die Kranken-, Unfall-, Invaliden- und Angestelltenversicherung über die Friedensleistungen hinausgewachsen. Durch das Reichs-Knappschaftsgesetz erfuhren die Vergleute eine namhafte Förderung ihrer Interessen und eine einheitliche Regelung der ganzen Knappschaftlichen Versicherungs- und Pensionsverhältnisse.

Der wiederholte Ausbau der Erwerbslosenfürsorge fand in der Schaffung des Gesetzes über Arbeitsvermittlung

und Arbeitslosenberichterung seine Krönung. Der Ring der sozialen Versicherungsgegebung wurde unter Dr. Brauns zum Abschluß gebracht.

Die Gewerbe- und Kaufmannsgerichte wurden beseitigt. An deren Stelle trat das neue Arbeitsgerichtsrecht, dem nun alle Arbeiter- und Angestelltenkreise mit deren Arbeitgeber unterworfen sind. Die Rechtsprechung ist schnell, billig, sach- und sachgemäß.

Das Tarifvertragswesen fand unter Dr. Brauns seine gesetzgeberische Verankerung. Das Schlichtungswesen wurde ausgebaut, und es wirkt sich heute als produktionsfördernder und -fördernder Faktor stark aus. Als Beispiele mögen dienen: 1. Der rasche Abschluß der Tabakarbeiterausbesserung und 2. die Verhinderung der Stilllegung der großen Metallindustriellenwerke.

Auf lohnpolitischem Gebiet hat Dr. Brauns in den Zeiten der größten deutschen Arbeitslosigkeit eine wesentliche Senkung der Arbeiterlöhne zu verhindern verstanden. Bei der Lohnfestsetzung selbst wird aber der Einfluß des Reichsarbeitsministers doch vielfach stark überhöht. Wäre es anders, brauchte man ja bald keine gewerkschaftlichen Organisationen mehr!

Das Fürsorgewesen wurde unter dem Reichsarbeitsminister einheitlich gestaltet und unter dauernder Beteiligung der ehrenwerten armenrechtlichen Bestimmungen auf eine neue Grundlage gestellt. Die caritativen Organisationen, die sich der freien Wohlfahrtspflege widmen, erfuhren unter Dr. Brauns eine namhafte Förderung.

Das Pensions- und Versorgungswesen für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene wurde neu aufgebaut und wiederholt ausgebaut.

Das Wohnungs- und Siedlungsproblem wurde vom Reichsarbeitsminister kräftig angefaßt und gefördert.

Auf arbeitsrechtlichem Gebiet wurden insbesondere hinsichtlich der Arbeitszeitregelung Fortschritte erzielt; der Arbeiterschutz-Gesetzgebung liegt noch unerledigt beim Reichstag. Durch den großzügigen Ausbau der Wochenhilfe ging die Kindersterblichkeit im Säuglingsalter stark zurück.

Es ist deshalb unbillig, davon zu sprechen, daß wir im Zeitalter der „sozialen Reaktion leben“, oder daß „nichts geschieht“ sei. Wer so redet, kennt entweder die sozialen Leistungen nicht oder sagt aus Agitationsrücksichten die Unwahrheit.

Die Zentrumsfraktion kann mit innerer Befriedigung auf die Arbeit ihres Arbeitsministers zurückblicken. Sie hat ihm in den Mittelpunkt des sozialen und Kriegsbeschädigten-Ausschusses tüchtige Mitarbeiter zur Verfügung gestellt. So konnten große gesetzgeberische Erfolge erreicht werden!

Das Ziel aller Sozialpolitik muß sein, die Volksgesundheit und Volkstüchtigkeit zu schützen und zu heben und dem schaffenden Volke in der Sicherung der Existenzgrundlagen beizustehen. Staatsgewinnung zu wecken und ein innerlich geestigtes deutsches Volkstum zu schaffen. Wenn wir in diesem Sinne arbeiten, dann handeln wir im Geiste unseres Führers dem wir am heutigen Tage gute Gesundheit und Rüstigkeit wünschen, damit er seiner großen Aufgabe auch weiterhin mit Erfolg vorzutehen vermag. In diesem Sinne gelte Herrn Dr. Brauns unser Glück- und Segenswunsch. Andre-Stuttgart.

Glückwunschtelegramm Hindenburgs an Dr. Brauns

Berlin, 2. Jan. Der Herr Reichspräsident hat dem Reichsarbeitsminister Dr. Brauns zu seinem 60. Geburtstag telegraphisch seine herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen.

Stresemann und Woldemaras

Berlin, 2. Jan. Wie den Wäitern mitgeteilt wird, trifft es zu, daß die Absicht besteht, in der zweiten Hälfte des Monats eine Zusammenkunft zwischen dem Reichsaußen-

minister und dem Ministerpräsidenten Woldemaras in Berlin anlässlich des Wiederbeginns der deutsch-litauischen Handelsvertragsverhandlungen herbeizuführen. Der Wunsch dazu ist von litauischer Seite ausgegangen.

Wieviel Katholiken wählen Zentrum?

Von Dr. Heinrich Vogel

Die deutschnationale Propaganda hat in der Öffentlichkeit den Eindruck zu erwecken gesucht, als ob die deutschen Katholiken in der Vorkriegszeit geschlossen Zentrum gewählt hätten und in der Nachkriegszeit in der Mehrzahl sich vom Zentrum losgelöst und anderen Parteien, insbesondere der deutschnationalen Volkspartei sich angeschlossen hätten. Die deutsche Öffentlichkeit wurde mit Zahlen überschüttet, deren Richtigkeit bisher nicht genau nachgeprüft werden konnte. Es ist deshalb ein großes Verdienst, daß Dr. Johannes Schauf in mehrjähriger Arbeit das Zahlenmaterial geordnet und mit den Methoden der wissenschaftlichen Statistik geprüft hat. Das Ergebnis dieser Arbeit legt Schauf in einer Schrift nieder, die soeben im Verlage von Bochum, Köln, erscheint: Die deutschen Katholiken und die Zentrumspartei. Eine politisch-statistische Untersuchung der Reichstagswahlen seit 1871. (Das Buch 189 Seiten) ist zum Preise von 3.50 Mark vom Reichsgeneralsekretariat der Deutschen Zentrumspartei, Berlin NW. 23, Brückenallee 24, zu beziehen.

Das Untersuchungsergebnis der Frage, wieviel Katholiken Zentrum und Bayerische Volkspartei wählen, ist folgendes:

1. Für das ganze Reich berechnet haben im Durchschnitt der 4 Nachkriegswahlen 60 Prozent der Katholiken Zentrum und Bayerische Volkspartei gewählt. Für das Zentrum allein haben in diesem Zeitabschnitt 62,8 Prozent der Katholiken gestimmt, für die Bayerische Volkspartei allein nur 5,2 Prozent der Katholiken.

Bei dem Vergleich dieser Zahlen mit den Zahlen der Vorkriegszeit ergibt sich, daß der Prozentfuß der Nachkriegswahlen mit dem Prozentfuß der beiden letzten Vorkriegswahlen (1907 und 1912 im Durchschnitt) übereinstimmt. Der Durchschnitt der drei letzten Vorkriegswahlen (1903, 1907 und 1912) liegt nur um 2,7 Prozentpunkte über dem Durchschnitt der Nachkriegswahlen (62,7 Prozent). Das Ergebnis der Nachkriegswahlen ist ungefähr gleich mit dem Ergebnis der Wahlen von 1871 und liegt über dem Ergebnis der für die Zentrumspartei schlechtesten aller Wahlen, der Wahl von 1912.

2. Wichtiger als die Errechnung des Reichsergebnisses, ist die Errechnung der Entwicklung in den einzelnen Landesgebieten. Bei dieser Untersuchung sind die einzelnen Landesparteien in vier Gruppen nach der Dichte der katholischen Bevölkerung und in zwei Gruppen für das Land Bayern, das eine eigene Entwicklung hat, zusammengefaßt. In diesen Gruppen ist für die einzelnen Verwaltungsgebiete, bayerische Regierungsbezirke, bayerische Regierungsbezirke und Länder) die Entwicklung von 1871 bis Dezember 1924 dargestellt. Es sei hier die Entwicklung der Gruppen dargestellt.

In der ersten Gruppe sind die preussischen Regierungsbezirke Aachen, Trier, Düppeln, Köln, Münster, Koblenz, Düsseldorf und das Land Baden, untersucht, mit einem Bevölkerungsanteil der Katholiken von 95,7 bis 55,0 Prozent; in diesen Gebieten wohnen insgesamt 41,4 Prozent der deutschen Katholiken.

Es wählten in Baden die Katholiken Zentrum:

1871	=	41,2 %
1874	=	64,8 %
1881	=	48,0 %
1887	=	44,5 %
1903	=	67,2 %
1907	=	58,6 %
1912	=	51,5 %
1919	=	61,4 %
1920	=	61,7 %
1924 Mai	=	58,9 %
1924 Dez.	=	58,8 %

In einer weiteren Gebietsgruppe sind die preussischen Regierungsbezirke Arnswald, Breslau, Wiesbaden, Minden und die Länder Württemberg und Hessen untersucht worden, mit einem Bevölkerungsanteil der Katholiken von 43,1 Prozent bis 30,9 Prozent. Die Entwicklung in Württemberg und Hessen ist folgendes:

Nr. 2
Biele
15 Uhr
ente
nicher
y. Ue.
gen wie
rück
Weil
86
2-5 Uhr
Uhr.
amilie
rads-
der
Erzdiözes
Wo.
Karlsruhe
21
Waters
Ausbreitung der
wieder zurück-
wappen des Reiches,
ändern, entbehren
Ausgewählte können
gen so dort Volk
Wohlfühlenden alle
in Wagen
Verbreitung.
ung
partei, der
Saargebiet
Deutschland
41 x 57 cm
Beilagen
Anzeigenszeitung
s und Rom
a ferner:
aber 14 000.
d.
000 (Rhein-
amtl. Organ
s für Handel
on des Gast-
s argebiel,
Zell-Driften.
ten
gebietes.

	Württemberg	Hessen
1871	= 32,9 %	35,0 %
1874	= 65,7 %	70,2 %
1884	= 75,0 %	61,8 %
1887	= 63,7 %	28,2 %
1908	= 82,1 %	55,3 %
1907	= 75,0 %	41,2 %
1912	= 55,2 %	31,6 %
1919	= 68,9 %	54,5 %
1920	= 72,8 %	51,9 %
1924 Mai	= 66,7 %	49,8 %
1924 Dez.	= 72,2 %	51,1 %

Aus der Uebersicht der Gebietsgruppen, in denen das Gros der Zentrumswählererschaft wohnt, und auf deren Darstellung wir uns beschränken mußten, ergibt sich die Verschiedenartigkeit der Entwicklung und des heutigen Zustandes. Nach der Wahlbeteiligung bei der Dezentralwahl 1924 folgen die dargestellten Gebiete in folgender Reihenfolge: Oldenburg, Trier, Minden, Kassel, Koblenz, Münster, Württemberg, Aachen, Erfurt, Hannover, Arnberg, Düsseldorf, Baden, Köln, Wiesbaden, Regnitz, Hessen, Breslau, Osnabrück.

Aus dieser Uebersicht ergibt sich auch, wie stark die einzelnen Landesteile von dem für die Reichswahl ermittelten Reichsdurchschnitt von 60 Prozent abweichen. Diese Abweichung tritt noch stärker bei den Wahlergebnissen der reinen Diözesengebiete und der überwiegend katholischen Gebiete Bayerns (Mittelfranken, Niederbayern und Oberbayern) in die Erscheinung.

Italienischer Maschinen-gewehrmussel

Zwischenfall auf einem österreichisch-ungarischen Grenzbahnhof

Wien, 2. Jan. Der „Morgen“ meldet aus Graz, daß in Szent-Gothard, der auf ungarischem Gebiet gelegenen Zollstation, an der österreichisch-ungarischen Grenze am Sonntag ein Zwischenfall ereignete, der großes Aufsehen hervorgerufen hat. Es trafen mit einem Güterzuge aus Verona fünf Waggons, deren Ladung als „Maschinenbestandteile“ deklariert war, in Szent-Gothard ein. Die Waggons enthielten aber, wie sich herausstellte, zerlegte Maschinengewehre. Die österreichischen Zollbehörden verlangten nun, daß die Waggons nicht weitergeschoben würden. Trotzdem schoben die ungarischen Bahnhöfe unter militärischer Bewachung die fünf Waggons mit den Maschinengewehren weiter und traten den österreichischen Zollbeamten, die sie daran hindern wollten, mit Waffengewalt entgegen. Die österreichische Zollbehörde hat nach dem Vorfall Szent-Gothard verlasen, sobald die Rüge seitdem nicht mehr abgeklärt wurden. Weitere Nachrichten sind nicht zu erhalten, da das Telephon gestört ist.

Prag, 2. Jan. Das tschechoslowakische Presbüro teilt mit: Zu dem seitigen Zwischenfall an der österreichisch-ungarischen Grenzstation Szent-Gothard wird ergänzend mitgeteilt, daß die zerlegte Teile von Maschinengewehren enthaltenen Waggons aus Verona nach Slowakisch-Neuhadt abgefertigt waren und im Transitwege über Oesterreich und Ungarn gesandt werden sollten. Tatsächlich sollten aber diese Waffen in Ungarn bleiben.

Verständigungsbereitschaft auf beiden Seiten?

Wien, 2. Jan. Nach Meldung der „Stunde“ zu dem Zwischenfall auf der österreichisch-ungarischen Zollstation Szent-Gothard haben sich die österreichischen Zollbeamten, die unmittelbar nach dem Vorfall die Station verlassen, wieder auf ihren Posten zurückbegeben. Nur der Amtsleiter der Zollstelle ist heute früh nach Wien abgereist, um sich mit dem Bundeskanzleramt in Verbindung zu setzen. Eine amtliche Mitteilung über den Zwischenfall liegt noch nicht vor. Im Finanzministerium finden gegenwärtig Beratungen statt um die Rechtslage zu klären. Wie die „Stunde“ weiter erzählt, besteht sowohl in Budapest als auch in Wien die Absicht, aus diesem Grenzzwischenfall keinen Konflikt herzuleiten.

Neujahrsglückwünsche des Reichspräsidenten

Berlin, 2. Jan. Der Herr Reichspräsident hat außer mit dem österreichischen Bundespräsidenten Sainisch auch noch mit Papst Pius, König Gustav von Schweden, König Haakon von Norwegen, König Boris von Bulgarien, Reichsverweser Gorthy von Ungarn und dem Schah von Persien Neujahrsglückwünsche geschickt.

Ein rumänischer Bischof in Speyer

Speyer, 2. Jan. Der römisch-katholische Bischof von Jassy in Rumänien stattete am Donnerstag der Stadt Speyer und Bischof Dr. Sebastian einen Besuch ab. Der Besuch galt vor allem der Information über verschiedene Anstalten die Bischof Michael Robu auch in seiner Diözese einzurichten gedenkt. Auch dem Mainzer und Freiburger Bischof machte der rumänische Bischof seine Aufwartung.

Neujahresgratulation beim Herrn Erzbischof

Die Neujahrsgratulation des Domkapitels, des Erzb. Ordinariats, der Erzb. Beamten und der Freiburger Geistlichkeit gestaltete sich dieses Jahr zu einer besonders eindrucksvollen Kundgebung. Sie bildete den feierlichen Abschluss des Diözesanjubilaums, bei dem der kirchliche Sinn des Jahres und weitest Kreise des Volkes in so hervorragender Weise zum Ausdruck kam. Zugleich zeichnete sie sich aber auch durch eine besonders herzliche Vertrauenskundgebung für den derzeitigen Oberhirten der Erzbischofsdiözese. Die gefälligen Briefe, die in letzter Zeit seitens einer gewissenlosen Presse gegen den Herrn Erzbischof erfolgten, haben offenbar nur dazu beigetragen, die Mitglieder der Kirchenbehörde und der gesamten Geistlichkeit noch enger und vertrauensvoller mit dem Oberhirten zu verbinden. Diesen Gefinnungen des uneingeschränkten Vertrauens und unumwandelbarer Treue gab der Herr Generalvikar Dr. Gelter in folgender Weise bereiten Ausdruck:

Herr Generalvikar Dr. Gelter

Der heutige Tag ist in der Geschichte der Erzbischofsdiözese hochbedeutsam. Heute vor 100 Jahren sind zum ersten Male das Domkapitel und der Klerus von Freiburg in diesem Saale vor dem Erzbischof Bernhard hingetreten, um ihm ihre Segenswünsche zum neuen Jahre zu entbieten. Nichts liegt heute näher, als einen Vergleich zwischen jener Stunde und der jetzigen zu ziehen. Wir sind durch amtliche Urkunden in die glückliche Lage versetzt, genau zu wissen, welche Sorgen und Wünsche damals den Erzbischof und seine Räte bewegten.

Der Glaube eines Petrus — so sprach Erzbischof Bernhard —, der Glaube eines Petrus, der Mut eines Paulus und die Liebe eines Johannes mögen ihn und die Kirchenregierung beleben, um eine bereits schwankende und lockere Ordnung unter Hirten und Herde wieder zu befestigen und dadurch die Ehre Gottes und das Heil der Gläubigen zu befördern und die Rechte der hl. Kirche zu verteidigen.

Wie tief empfunden diese Worte waren, können wir daran erkennen, daß die Erzbischofsdiözese aus Bestandteilen von 6 alten Diözesen gleichsam zusammengepackt bei ihrem Eintritt ins Leben wieder einen gemeinsamen Diözesancharakter noch ein einheitliches Diözesanrituale noch einen Personalcharakter hatte, ohne welche eine zielstrebige Leitung einer so großen Diözese nicht möglich ist. Welche geistigen Strömungen die Zeit vor der Gründung der Erzbischofsdiözese beherrschten, wird durch die Tatsache beleuchtet, daß Generalvikar von Vicari in der ersten Sitzung den Antrag stellen mußte, daß bei allen sonn- und feiertäglichen Hauptgottesdiensten auch für das gemeinsame Oberhaupt der Kirche und den Oberhirten der Erzbischofsdiözese gebetet werden solle, und daß ein beträchtlicher Teil des Klerus, durch die Tendenzen einer theologisch-folgsamen Aufklärung irreführt, kein Verständnis für das übernatürliche Glaubensleben und die göttliche Mission der Kirche Christi mehr hatte. Die Erziehung des geistlichen Nachwuchses war in jenen Zeiten der akademischen Ungebundenheit in Frage gestellt, da es kein theologisches Konflikt gab. Die Regierung der Erzbischofsdiözese hatte kein eigenes Amtsgebäude; sie war in drei Zimmern des damaligen Priesterseminars untergebracht und selbst über die Grundrechte der Kirche hatte die Staatsregierung eine Auffassung, die mit den Grundbegriffen des Apostolischen Stuhles in schroffem Widerspruch stand.

Unverdorren im Vertrauen auf Gottes Hilfe gingen die Oberhirten und die kirchentreuen Geistlichen an ihre Arbeit im Weinberge des Herrn und im Verlaufe von 100 Jahren hat sich die Erzbischofsdiözese zu einer auch von der höchsten kirchlichen Autorität anerkannten Höhe emporgearbeitet. Es war ein rastloses Ringen um das Ideal der freien Wirksamkeit der Kirche auf ihrem ureigenen Arbeitsfelde. Die selbstlosen Arbeiten und das geduldige Ausdauern der Oberhirten der Geistlichen und des treukatholischen Volkes haben durch Gottes gütige Gnadenhilfe die Erzbischofsdiözese von den Fesseln des Staatskirchenums befreit und beim 100jährigen Jubiläum hat der freie Staat die freie Kirche begrüßt.

Im Laufe des Jahrhunderts hat die Erzbischofsdiözese ihr ideales Priesterseminar in St. Peter, ihr theologisches Konvik und ihr großes Verwaltungsgebäude in Freiburg erhalten und das neue Jahr wird, wie wir hoffen, einen großen Erweiterungsbau des theolog. Konviks erleben sehen.

90 Jahre nach der Gründung hat die Erzbischofsdiözese mit der ganzen Weltkirche das einheitliche Gebetbuch erhalten und vor wenigen Wochen, am 28. November 1927 hat der hl. Vater das neue Rituale für die Erzbischofsdiözese approbiert — es waren genau 100 Jahre nach dem Beginn der Amtstätigkeit des Erzb. Domkapitels und Ordinariats — und das neue Jahr kann nun auch eine Neubearbeitung des Diözesangebet- und Gebetbuchs bringen.

Groß und herrlich sind die Gaben, welche Gottes Gnade der Erzbischofsdiözese im verflorenen Jahrhundert gegeben hat. Diese Gaben sind aber zugleich für uns zu einer Aufgabe geworden, zu der Aufgabe, die Gaben Gottes recht zu benutzen, um dadurch neue Gaben von dem Herrn der Kirche für uns zu erlösen. Die neue Aufgabe besteht darin, der Freiheit würdig zu sein, und die hl. Kirche als die göttliche Heilsanstalt und als das Reich Gottes auf Erden mit allen Kräften zu fördern und zu mehren und die Menschen in ihrem persönlichen und sozialen Leben in Christus zu erneuern.

So groß aber auch die himmlischen Tröstungen der Kirche im verflorenen Jahrhundert waren, es fehlten und es konnten nach dem Wort des göttlichen Meisters nicht fehlen die irdischen Verfolgungen und Schmähungen; auch der Freiburger Erzbischofsdiözese und ihren Oberhirten war es beschieden, nicht nur an Christus in Treue zu glauben, sondern auch in demütiger Geduld für ihn zu leiden.

Es ist in aller Erinnerung, daß das Jubiläumsjahr nicht nur erhebende Feiern, sondern auch gewissenlose Angriffe auf die Person unseres Oberhirten und die kirchliche Verwaltung seitens einer kirch- und christusfeindlichen Zeitung gebracht hat. Der einmütige und feierliche Protest des Klerus hat in tröstlicher Weise das Vertrauensverhältnis zwischen dem Oberhirten und dem Klerus zum Ausdruck gebracht und die hinterhältigen Angriffe der Verächtlichen preisgegeben. Der kirchliche Sinn des Klerus hat sich aus diesem Anlaß in schärfster Weise geäußert und die Diffamierungen, die namenlose Feinde in die Kirche hineintragen wollten, in schöne Harmonien aufgelöst.

Es ist mir eine besonders herzliche Freude, in dieser feierlichen Stunde ev. Erzelenz das Gelingen der Liebe und Treue namens der Kirchenbehörde und des ganzen Klerus zu erneuern.

Der Hochwürdigste Herr Erzbischof

danke in herzlichster Weise für die ihm dargebrachten Glückwünsche und die aufrichtige Teilnahme, mit der die Mitglieder der Kirchenbehörde und der Klerus der ganzen Erzbischofsdiözese die Freuden und Leiden ihres Oberhirten teilen. Er anerkennt die pflichttreue und rastlose Arbeit, die die Kirchenbehörde, die Erzb. Beamten und die gesamte Geistlichkeit jahraus jahrein vollbringt und führt dann des weiteren ungefähr Folgendes aus:

Am Ende eines Jahres schaut man prüfend zurück auf die Arbeiten und Erfolge, auf die Mühen und Sorgen vergangener Tage und macht sich Gedanken über die kommenden Aufgaben. Das verflorenen Jubiläumsjahr hat uns viel Erfreuliches gebracht. Gar manche Sonnenblide haben uns in all die täglichen Mühen und Arbeiten hineingeleuchtet und uns Mut und Trost gebracht. Wir haben sie dankbar aus der Hand der göttlichen Vorsehung angenommen und sind uns wohl bewußt, daß wir auf den Erfolgen nicht ausruhen und uns auch von ihnen über die tatsächliche Lage des kirchlichen Lebens nicht täuschen lassen dürfen. Neben den Sonnenbliden sind freilich auch manche düstere Wolken über den Himmel des Jubiläumsjahres hinweggegangen. Wir brauchen uns darüber nicht verwundern. Wer in der Kirche Gottes ein Vorsteheramt begleitet, hat immer das Los seines Meisters geteilt und wird es auch in Zukunft mit ihm teilen. „Gaben sie mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen!“ Wir können nur aufrichtig Gott danken, wenn er auch uns mitten im Jubiläumsjahr in etwa teilnehmen ließ an seiner Verfolgungen und Schmähungen. Die Kirche mag ja noch so aufrichtig und gewissenhaft arbeiten und wirken im Dienste des Volkes und zur Ehre Gottes es wird immer Menschen geben, die ihre besten Absichten mißdeuten und ihr Wirken fälschlich verleumdern. Wir nehmen deshalb auch keine Bitterkeit mit herüber ins neue Jahr!

Verfolgungen und Schmähungen haben auch die Kirche noch nie abgehalten, unbeirrt von Lob und Tadel ihre Pflicht vor Gott und den Menschen zu tun. Auch für die Zukunft wird es unsere pflichtgemäße Aufgabe bleiben gegen religiösen und kirchenfeindliche Bestrebungen, wo immer sie sich zeigen, unerhördet und mit allen Kräften anzukämpfen und dem Volk die gesunde Lehre der Frohbotschaft des göttlichen Kindes überall zu verkünden. Auch für die Zukunft dürfen wir nicht ablassen in dem unermüdeten Kampf gegen alles, was am sittlichen Mark des Volkes zehrt, gegen unethische Bestrebungen, die heute vielfach ungeschont im Leben des Volkes und in seinem Schrifttum sich breit machen mag auch eine gewisse Presse diesen Kampf zur Behuna der Volkssittlichkeit herunterziehen und schmähern. Auch für die Zukunft werden wir uns nicht irremachen lassen dürfen immer wieder die Grundfeste der christlichen Nächstenliebe und der Gerechtigkeit im sozialen Leben in aller Offenheit zu verteidigen und, soweit in

unseren Kräften steht, die Klassengegensätze auszugleichen und zu mildern.

In der Erfüllung dieser unserer Aufgaben im Dienste des Volkes und der Ehre Gottes fühlen wir uns einzig und allein verantwortlich dem König der Ewigkeiten, dem wir am Ende unseres Lebens Rechenschaft abzulegen haben. Dieses Bewußtsein treuer Pflichterfüllung ist die geheimnisvolle Kraft, die uns Mut verleiht, auch in schwersten Zeiten unerschrocken, freudig und zuversichtlich der Kirche und dem Volke zu dienen. In diesem Sinne froher Zuversicht erwidere ich die ausgesprochenen Gefinnungen treuer Anhänglichkeit und bin mir gewiß, daß diese unsere Bestrebungen die Unterstützung des gesamten Klerus und aller der Kirche Gutgefimmten auch im kommenden Jahre finden werden.

Hierauf erteilte der Herr Erzbischof zusammen mit dem Herrn Weihbischof den bischöflichen Segen und wechselte mit den einzelnen Teilnehmern noch herzliche Worte des Dankes und der Ermunterung. (Freiburger Tagespost.)

Reichskanzler Marx in Sigmaringen

Sigmaringen, 2. Jan. Reichskanzler Dr. Marx ist mit Gemahlin zum Erholungsurlaub heute Nachmittag in Sigmaringen eingetroffen.

Die Zeitungskorrespondenz Dr. Gelters

Berlin, 2. Jan. Zu der angeblichen Enthüllung eines Berliner Montagblattes über eine Korrespondenz des Reichswehrministers Dr. Gelter erzählt die BZ von unterrichteter Seite: Der Süddeutsche Zeitungsdienst ist tatsächlich mit Unterstützung Dr. Gelters, der damals noch Reichstagsabgeordneter war und ein bayerisches Mandat vertrat, gegründet worden. Die Gründung dieser Korrespondenz fällt in die Zeit schwerer innerpolitischer Kämpfe. Es sei daran erinnert, daß damals starke Strömungen für eine Umkehrung Bayerns vom Reich sich geltend gemacht haben. Aufgabe dieser Korrespondenz war es, diesen Strömungen in der bayerischen Öffentlichkeit entgegenzutreten und für einen Ausgleich der damaligen Gegensätze zwischen dem Reich und Bayern zu wirken. Durch Vertretung Gelters sind wiederholt Unterstützungen aus Reichsfonds gegeben worden. Man legt aber Wert auf die Feststellung, daß diese Gelder nicht aus irgend welchen Fonds oder Staatsmitteln des Reichswehrministeriums stammten. Soweit die Vermittlung Dr. Gelters in Frage kommt, hat er dabei nicht in seiner Eigenschaft als Wehrminister gehandelt. Weiter wird darauf hingewiesen, daß alle maßgebenden und zuständigen Stellen im Reich vor dieser Vorhänge weiterachtet gewesen sind. Die Unterhaltungen sind mit Zustimmung dieser zuständigen Kreise erfolgt.

1 Monat Gefängnis für Streicher

Berlin, 2. Jan. Der nationalistische Landtagsabgeordnete Julius Streicher wurde vom Schöffengericht Nürnberg wegen öffentlicher Beleidigung des Oberbürgermeisters Dr. Luppe zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Brandstiftung im Niederhönhäuser Schloß

Berlin, 2. Jan. Heute Nacht entstand im Schloß in Niederhönhäusen in der Halle des Erdgeschosses in einem unter der Treppe gelegenen Keller ein Brand. Es brannten dort lagernde Bretter, die Holzteile der Türen und die darunter liegende hölzerne Treppe. Nach den bisherigen Ermittlungen ist eine fahrlässige Brandstiftung nicht wahrscheinlich, da das Schloß unbewohnt ist und die dort zurzeit beschäftigten Arbeiter bereits am 31. Dezember die Räume verlassen hatten. Es dürfte vielmehr vorläufige Brandstiftung vorliegen, da eine der Türen offen stand.

Autounfall des französischen Kriegsministers

Paris, 2. Jan. Das Auto des Kriegsministers Painlevé ist gestern auf der Place de la Concorde mit einem anderen Auto zusammengestoßen. Der Unfall hat nur Sachschaden zur Folge gehabt. Kriegsminister Painlevé hat darauf keine Neujahrseinfahrt in einer Autodrosche fortgesetzt.

Eigenartiger Unfall

Kassel, 2. Jan. Ein eigenartiger Unglücksfall ereignete sich in der Kasseler Altstadt. In einem Hause der Straße „Graben“ begab sich der Stuckateur Neumann auf den Abort, der am Ende eines Flügels gelegen, mit seiner Fachwerkhand das Haus abschließt. Er lehnte sich an die Außenwand des Hauses, die plötzlich nachgab, und mit den ausbrechenden Ziegeln stürzte Neumann aus dem 3. Stockwerk in einen schmalen Hof hinab, wo er schwer verletzt liegen blieb. Er wurde erst nach geraumer Zeit aufgefunden und in das Krankenhaus gebracht.

Badisches Landesheuer. Durch einige Zeitungen ging die Nachricht, daß die Ober „Jomyspielt“ vom Spielplan des Badischen Landesheuers Abrufen auf höheren Einpruch abgelehrt worden sei. Die Generaldirektion des Badischen Landesheuers fühlt sich verpflichtet, mitzuteilen, daß an dieser Nachricht kein Wort ist. Die Verfassung der Ober erfolgte aus technischen Betriebsbedürfnissen.

Um die Zukunft der Studentenschaft

Von Referendar Josef Krämer, Köln.

„Die Studentenschaft ist tot! — Es lebe die Studentenschaft! Diese Worte kennzeichnen die gegenwärtige Stimmung in der Studentenschaft. Sie waren am 11. Dezember die Lösung in Goslar bei der Zusammenkunft der ehemaligen preußischen Studentenschaftsvertreter und erlangten an demselben Tage in Heidelberg auf der Tagung des Republikanischen Studentenkartells.

Seit dem 30. November sind die preußischen Studentenschaften aufgelöst. Trotzdem wird die große Aussprache im preußischen Landtage nicht zum letzten Male das Auge der Öffentlichkeit auf die Studentenschaft gerichtet haben. Dafür ist allein der Zusammenhalt in Organisation und Denkart innerhalb des Mehrheitsbundes der Studentenschaft und die persönliche wie geistige Verbindung der Gruppenführer im Laufe der Jahre zu fest geworden. Diese Konsolidierung wurde nicht zuletzt durch das Studentenrecht mit seiner Zwangsmitgliedschaft und seinen Zwangsbeiträgen ermöglicht. Seine Schöpfer stellen heute mit dem Zauberspruch enttäuscht fest: „Die ich rief, die Geister, werd' ich nun nicht los.“

Wenn auch die Zahl der politisch gemäßigten Studenten seit dem Bonner Studententag nicht unwesentlich gewachsen ist, so darf doch die Stärke dieses Mehrheitsbundes weder bezüglich seiner Mitgliederzahl noch seines Einflusses unterschätzt werden. Vogelstrauch-Politik ist hier nicht angebracht. Andererseits entspricht die Menge seiner Mitglieder keinesfalls der Zahl der Reichsstimmen bei der Ablehnung des neuen preußischen Studentenrechts. Die entgegengelegte Auffassung von Herrn Professor Dr. Spahn in den letzten Nummern seiner Wochenschrift „Das Deutsche Volk“ dürfte mehr als Wunsch denn als Tatsache zu werten sein. Auch von einer „Niederlage“ der preußischen Regierung kann nur sprechen, wer noch nicht erkannt hat, daß das neue Studentenrecht nichts anderes als eine aus taktischen Gründen verschleierte, aber beachtliche Auflösung der Studentenschaft war. Der „Sieg“ bei der Abstimmung war nicht einmal ein Pyrrhusieg. Den wahren Grund hat Herr Professor Dr. Lauscher in seiner Landtagsrede angegeben. Viele Studenten, namentlich im Westen, stimmten deshalb mit Nein, weil sie die Bestehensberechtigung der Studentenschaft nach dem Erlöschen der Vergangenheit verneinen. Hierin sind 2. A. von den 200 Reichsstimmen der Kölner Studenten etwa die Hälfte zu rechnen.

Die Aufgabe der Zukunft kann nicht sein, die studentische Bewegung auf rein Interessenvertretung zu beschränken. Dies ist bei der heutigen Anteilnahme der akademischen Jugend an den Fragen der Gesamtheit weder möglich noch wünschenswert. Das Ziel muß eine politische Neutralisierung durch Ausschneiden der Parteipolitik sein. Mag ein Student auch einer bestimmten Partei angehören oder nahe stehen, in seiner Eigenschaft als Träger der Studentenschaft muß er trotz aller Schwierigkeiten sich von parteipolitischen Bestrebungen frei machen.

Ein günstiger Augenblick, die Studentenschaft auf die ursprünglichen, parteipolitischen, neutralen, nationalen Ziele der Kriegsstudenten möglicherweise zurückzuführen, ist mit dem Wegfall der studentischen Zwangsmitgliedschaft gekommen.

Diese Gelegenheit eines nicht aussichtslosen Versuches müssen um der Gesamtheit willen nicht zuletzt die gemäßigten Studentengruppen und die Minderheit dadurch wahrnehmen, daß sie bei der Gründung der freien Studentenschaften mit zur Stelle sind. Ein klares Programm müssen sie aufzeigen und innerhalb der Studentenschaft zu verwirklichen suchen.

Neben der Interessenvertretung steht als Hauptzweck der Studentenschaft ein nationales Ziel, die Pflege des großdeutschen Gedankens und der Gemeinschaft. Der großdeutsche Gedanke darf nicht in eine rassenpöhlische Theorie verengt werden. Wenn die Studentenschaft parteipolitisch wirklich neutral sein will, dann muß sie den Mut aufbringen, klar zu sagen, was sie unter ihrem großdeutschen Ziel versteht. Sie muß sich zum großdeutschen Gedanken im national-kulturellen Sinne bekennen, der ohne Zweifel das Ziel der studentischen Gründergeneration war und heute außer in der Studentenschaft fast überall, namentlich von der Wissenschaft und dem Verein für das Deutschtum im Ausland als einzig richtig anerkannt wird. Ist man sich so zunächst theoretisch einig, dann wird auch bezüglich der anerkannt schwierigen Verhältnisse in Oesterreich eine Einigung zustande kommen.

Als leises, wenn auch aus der Not gebornes, nicht so optimistisch zu beurteilendes Anzeichen einer Dämmerung sind hier die Worte des Vorsitzenden der Deutschen Studentenschaft in Goslar zu erwähnen, „man habe sich mit den Studentenschaften Oesterreichs nicht koalitiert, weil, sondern obgleich sie völlig organisiert seien.“

Die zweite nationale Aufgabe ist die Pflege der Studenten-, Hochschul- und Volksgemeinschaft. Die Verwirklichung dieses Gedankens ist innerhalb der Studentenschaft nur möglich auf dem Boden der unbedingten parteipolitischen Neutralität, der grundsätzlichen Anerkennung und Achtung des heutigen Staates, seiner Verfassung und seiner Symbole und der Achtung vor der Ueberzeugung des Andersdenkenden. Wie soll Volksgemeinschaft möglich sein, wenn man die Farben des deutschen Reiches schmätzt oder ignoriert, die dem größten Teile des deutschen Volkes heilig sind? Es wird nicht verlangt, daß man gegen seine Ueberzeugung die heutige Staatsform gutheißt. Doch man sich aber in Zukunft in dieser Richtung als Studentenschaft jeglicher Angriffe enthielt und alle Parteipolitik vermeidet, ist die condicio sine qua non einer Zusammenarbeit aller Studenten.

— Es darf nicht wieder vorkommen wie auf dem Bonner Studententag, daß man einer andersdenkenden Minderheit durch Anträge auf Schluß der Aussprache die Möglichkeit nimmt, ihre Meinung vorzutragen. Damit wird durchaus nicht einem Parlamentarismus das Wort geredet; eine Ueberstimmung muß sich in einem parlamentarischen System schon mal jeder gefallen lassen. Trotzdem bleibt Raum genug, seine Achtung vor der Ansicht der anderen Kommissionen durch das Bestreben auszudrücken, daß man ihnen somit als möglich persönlich und sachlich entgegenkommt.

Eine größere Rücksichtnahme muß fürderhin der Minderheit entgegengebracht werden,

in ihren Ansichten spiegeln sich im wesentlichen die Anschauungen der Mehrheit des deutschen Volkes wieder. Nur über die innere Verbundenheit mit ihnen führt der Weg der Studentenschaft zur Verständigung mit der großen Masse des deutschen Volkes und der deutschen Arbeiterschaft.

Auf dem Wege zur Verwirklichung der beiden nationalen Ziele liegen namentlich die Arbeitsgebiete der politischen Bildung, der Leibesübungen und der Auseinandersetzung mit den Problemen der Hochschulreform. Besondere Aufmerksamkeit ist dem Grenz- und Auslandsdeutschum zu widmen, dabei dürfen aber die sozialen Fragen nicht in den Hintergrund treten. Der Grundgedanke der parteipolitischen Neutralität muß sich bei den Schulungswochen auch in der Auswahl der Redner auswirken, indem man Vertreter aller großen Anschauungen zu Wort kommen läßt.

Auf dieser von der gereiften studentischen Kriegsgeneration erbauten Grundlage muß die freie Studentenschaft bejaht und errichtet werden. Wie man in allen Lagern in der Beziehung des Studentenschaftsgedankens übereinstimmt, zeigen die letzten Artikel von ehemaligen Studentführern so verschiedenartiger Auffassung wie Paul Frank, dem Hauptschriftleiter der Deutschen Akademikerzeitung, und Dr. Marholz in der Völkischen Zeitung. Es darf weder eine Teilschulung auf der Grundlage des Hochschulrechts, noch des Erlanger Verbändeabkommens, noch des Studentenkartells entstehen. Trotz trübten Erfahrungen der Vergangenheit dürfen auch die westdeutschen Studenten sich nicht ausschließen. Auch die katholischen und die gemäßigten schlagenden Studenten, die studentischen Ortsgruppen der Volkspartei, die Wildenschaftler und das Studentenkartell müssen miteinbezogen werden. Die neben der Mitarbeit an der Verwirklichung gemeinsamer Aufgaben die Hochschulreaktion befähigen wollen, können dies wirksam nur innerhalb der Gesamtorganisation, nicht durch eine Studentenschaft en miniature. Mehr als bisher wird man auf die Minderheit Rücksicht nehmen, weil die Zwangsmitgliedschaft weggefallen ist und die Mitglieder jederzeit in der Lage sind, ihren Austritt zu erklären, wenn man ihnen die gebührende Rücksichtnahme verweigern sollte.

Erbringen die freien Studentenschaften in den nächsten Jahren durch die Tat den Beweis, daß sie die Kraft besitzen, als freiwillige Organisation der deutschen Studenten in parteipolitischer Neutralität erfolgreiche Arbeit zum Wohle ihrer selbst und des gesamten deutschen Volkes zu leisten, so dürfte eine spätere erneute staatliche Anerkennung in Preußen durchaus nicht im Bereiche des Unmöglichen liegen.

Baden

Reich und Länder

Einen Artikel unter dieser Ueberschrift bringt die „Germania“ Nr. 1 vom Sonntag, 1. Januar, aus der Feder von Staatssekretär Dr. Hermann Bänder. Er beschäftigt sich mit der zum 16. und 17. Januar nach Berlin einberufenen Länderkonferenz, die die Staats- und Ministerpräsidenten der einzelnen deutschen Länder zusammen mit den Finanz- und Innenministern zu Beratungen

vereinigen wird. Dr. Bänder, als Staatssekretär der Reichsfinanzlei eingeweiht in die Aufgaben dieser Länderkonferenz, vertritt sich Bedeutsames von dieser Tagung, die mit aller Sorgfalt vorbereitet werde. Obwohl er sich über das voraussichtliche Ergebnis der Konferenz nicht äußert, glaubt er doch folgendes mitteilen zu können:

Wie der Herr Reichskanzler letzten mehrfachen mit Betonung ausgesprochen hat — so bei seinem Besuch in München und auf dem Berliner Pressebankett —, dürfte die Reichsregierung nicht beachtlichen, die durch Tradition gewordene und durch Verfassung verankerte gegenwärtige staatliche Struktur Deutschlands durch die Januar-Konferenz zu verändern. Was vielleicht einmal kommen muß und wird, muß reifen und jedweder Zwang und Konflikt wären schlechte Kaufpaten eines Einheitsstaates. Sicher sind zur gegebenen Zeit Lösungen auch dieses letzten der Probleme möglich, ohne berechtigten Wünsche irgendeines deutschen Landesteils außer Acht zu lassen. Hierbei ist vor allem zu berücksichtigen, daß dieses letzte der Probleme viel weniger ein Problem Reich-Süd-Deutschland als vielmehr ein Problem Reich-Preußen ist. Der Kardinalfehler unserer jetzigen staatlichen Struktur ist eben das Bestehen der zwei großen Regierungsgewalten auf den beiden Seiten der Wilhelmstraße in Berlin; ein Fehler, der mit gutem Willen und umsichtigen Wühlaufwand gemildert, aber nicht beseitigt werden kann.

Ueber diese grundlegende Frage dürfte, wie gesagt, die Januar-Konferenz wohl keine endgültigen Entscheidungen bringen, wenngleich das Problem durch die zweifelhafte auf hoher Barre stehende Referate und Korreferate der Herren Ländervertreter und die anschließende Diskussion einen starken Impuls erfahren wird. Praktischer und unter allen Umständen baldiger Lösung bedürftig erscheint aber die verwandte Frage, was denn mit den Leistungen von 1927 und 1928 geschehen soll, die vielleicht einmal — und wer weiß ob nicht schon bald — den Wunsch äußern werden, ihre Eigenstaatlichkeit aufzugeben. Dieser Fall würde eine Menge von Fragen auslösen, zunächst die, ob der einschlägige Artikel 15 der Reichsverfassung hierzu schon die nötigen Handhaben bietet. Auch würde zu entscheiden sein, ob einem solchen Lande der Charakter eines Reichslandes oder einer Reichspropinz oder was sonst für einen Charakter zu verleihen ist. Das ist wiederum die Frage, ob die Schaffung von Reichsländern überhaupt als eine befriedigende Lösung angesehen ist, oder ob hierdurch nicht der voranschreitenden Gesamtentwicklung in unerwünschter Weise vorgegriffen wird. Auch wird in diesem Zusammenhang zu prüfen sein, ob eine andere Lösung dieser Frage in einem Aufgehen solcher Länder in einem Großpreußen zu erblicken ist, was wohl möglich bewerkstelligt werden kann.

Die Länderkonferenz in Berlin wird vor allem in der Frage des Verhältnisses von Reich und Ländern einmal eine zusammenfassende Uebersicht über die bestehenden Wünsche und eine Orientierung bezüglich ihrer Erfüllung ermöglichen. Die Südd. Reichs-Korrespondenz vom 30. Dezember bringt diesbezügliche Stimmen aus Anhalt, Braunschweig, Lippe, Mecklenburg und Oldenburg. Die wirtschaftlichen Verhältnisse in allen diesen Ländern sind nicht gut. Bezeichnend ist, daß diese sämtlichen Länder eine zeitgemäße Lösung der Frage des Verhältnisses von Reich und Länder für dringlich erforderlich halten, aber den Anschluß an ein Großpreußen ablehnen. In Anhalt mit seinen 331 000 Einwohnern ist man zwar zu der Ueberzeugung gekommen, daß eine Aufgabe der Selbstständigkeit nicht zu vermeiden sei; die politische Rechte würde sich auch gern an Preußen anschließen, während die Linke lieber Reichs-provinz mit Anschluß an die Provinz Sachsen würde. Braunschweig (600 000 Einwohner) wünscht, soweit es auf den Landtag — rechts und links — ankommt, seine Selbstständigkeit zu erhalten, ist sich zwar gewisser

Der Soldat Lukas

Erzählung von Heinz Stegewart.

„Nee, weil wir doch hier fort müssen,“ Entrichte der Alte und wusch sich das Wasser aus der Stirn.

„Fort? Wir?“ hieberte jetzt Mutter Elis. Da stand Lukas auf und sagte:

„Wir gehen nicht fort, wir verkaufen mit unser Haus, und wenn sie den Kölner Dom hierher setzen wollen!“

Baba Wollie aber sprach jetzt mit klarer Ruhe:

„Das versteht ihr alle nicht; da unten wird eine Talssperre gebaut, und wir sollen hier weg des Wassers wegen, willste denn erlaufen, Lukas, he?“

Lukas aber blieb ruhig und besonnen.

„Wir gehen mit fort, nie, verheißte, Baba Wollie? So, und nu bajta; ich stehe dafür ein, und dem blinden Lukas tut kein Mensch Gewalt an; so, und nu bring mir die Rahmfartoffeln, Mutter Elis!“

Die Bestimmtheit des armen Jungen strömte auf die anderen über. Die Frauen und auch der hilflose Greis lernten wieder stark zu sein und löffelten ihr sämiges Abendmahl mit hörbarem Behagen; sie sprachen noch selbigen Abends von heitern Dingen, diemeil Lukas die erste Freundschaft mit seinem Führerhund schloß. Er hieß ihn gleich Senta, wie auf dem Stammbrief stand und stillerte ihn mit Wurststücken und Käsekrumen, denn das geringe Schenken des Tiers machte ihn froh. Gleitend schlammte der neue Kamerad die schmackhaften Broden aus der Hand, und Uriel, die klingelnde Kage, schnurrte mit selbstigem Vertrauen an den Beinen des großen Gefährten vorbei.

Draußen aber heulte Baba Wollies zottiger Rattenfänger, der die mühen Winkel des alten, öden Hauses nicht vergessen konnte. Da er bittig wurde und tollwütige Anfälle bekam, mußte ihm Wollie eines Tages mit tränenden Augen den Fangstuh geben. Den Rababer scharrte er ein im Garten und war lange still und traurig ob des treuen Tiers. Auch darüber wucherte flink die Zeit mit dem Trost ihres gnädigen Vergessens.

Der Pfarrer hatte schon seinen Besuch gemacht und auch der Schulze vom Hollerdorf. Beide versprachen dem Blinden zum kommenden Ostermontag eine Hilfe von Ueberreichungen.

„Hochzeit,“ sagte Lukas immer wieder vor sich hin.

„Hochzeit,“ und feierlich wurden die Seelen der Einsamen. Die Talssperre schien vergessen, und keiner sprach mehr von trüben Dingen.

Baba Wollie ging dreimal zum Schneider, der seinen Bratenrod von Eidotter- und Kakaoflecken säuberte, der seine Korzengehosen glatt strich und für Lukas einen alten Frack aus der Jungelzezeit weiter machte und mit neuem Sergetwurf verjah. Annemaria hatte noch ein Kleid von den Kirmechtänzen her, und Mutter Elis begnügte sich mit einer verschönten, aber wertvollen Spitzenrobe, die sie so spac um die Hüften würgte, daß sich die liebliche Fülle ihres Bauchleins nach oben und unten gerecht verteilte. Derweilen aber übte schon im Seminar zu Hollerdorf ein vielstimmiger Chor von Knaben, Mädchen und Burtschen; die Musik des Turnvereins probte allabendlich im Ratskeller, wo heimlich mehr Bierdäse als Notenpulte beobachtet wurden. Der Schulze — sonst rundweg Bürgermeister geheißen — also der Schulze polierte höchstgeingrig mit Bürste, Wolltuch und Romade das Leder und Messingzeug seiner Schule, denn für Lukas

sollte der Landauer wie eine Königskarosse in der Frühlingssonne blitzen.

So stand der große Tag vor der Tür, und Gott schickte östliches Hochzeitswetter.

Früh am Morgen wimmelte es von weiß gezeichneten Engeln auf den Straßen alle, auch die Häuser der sonst so Gleichgültigen, putzten sich, denn plötzlich erwachte in allen Herzen wieder das Erinnern an den Jungelze aus dem Frieden, der Ostern nie ein Kind sitzen ließ, der den Knaben Schiffe zimmerte und Leiterwagen, der den Mädchen die zerbrochenen Puppen leimte und die Eltern in allen Fragen des bürgerlichen Rechts, der ärztlichen, astronomischen und landwirtschaftlichen Wissenschaft nach Kräften beriet. Wieviel Streit hatte der damals kaum zwanzigjährige Kandidat schon geschlichtet, wieviel Hoffnungen hatten alle die Eltern auf ihn gesetzt, deren Kinder noch in der Wiege schlummerten. Nun war er blindgeschossen und heiratete.

Vom Turm der Marienkirche bliesen fünf farbige Bösaunisten einen gottgewaltigen Chor, und alle Fenster taten sich auf:

„Das ist der Tag des Herrn...!“

Auch die Einsamen tief unten an der Art hörten es und schwiegen, sie wurden demütig vor diesem Morgen.

„Wie schön, wie schön,“ sagte Lukas immer wieder, und als gar der Chor von Knaben und Mädchen vom Berg geschritten kam, sich aufzustellen im Kreis vor dem kleinen Haus, da fühlten sich alle wie eine Familie von Königen.

Baba Wollie blähte sich wie ein Truthahn im Bratenrod, darauf das Eierne von 70 baumelte und eine blaue Brotknaulle hing.

Mutter Elis wankte klüßternd in der wurstfellen Seidenrobe mit weißen Stridhandtüchern.

Nur Annemarie fehlte; sie saß mit Lukas drinnen auf dem Sofa und harzte des bräut-

lichen Wagens; sie wollte auch nicht mit dem Liebsten an der Tür vor den Sängern stehen, denn sie hatte erfahren, welches Lied sie vielstimmig gedroht hatten:

„Ich hatt einen Kameraden, — einen Bestren findst du mit...!“ —

Die Burtschen, Mädchen und Kinder sangen nur die erste Strophe, dann winkte der Rektor mit dem eisenbeinernen Taktstock ab: Er hörte, wie Mutter Elis und der alte Wollie aufschrien vor Mühsung, und drinnen kniete Annemie vor Lukas, in dessen Schoß sie ihren Kopf mit den Worten liegen hatte.

„Lukas, mein Lukas!“ —

Der Junge aber war hart und kämpfte alles in sich nieder, er war wieder Soldat, tapfer und groß.

Endlich sprangen zur Befreiung aller die braunen Löwe der Auferstehungsglocken zu den Fenstern und Türen herein, und auch im nahen Kapellchen schlug ein Eitriger das armselige Rautenwerk an.

Blumen, nur Blumen, rote und weiße, wurden ins Haus getragen; Blumen säumten den Weg bis zur Marienkirche im Hollerdorf, Blumen stufen am Giebel, und Mädchen streuten erste Pfirsichblüten bis zur Hollerhöhe hinauf; überall Duft, überall Lärm, von dem man oft nicht wußte, ob er sich Mitleid, Freude oder nur wesenlose Neugier nannte.

Das Kreisblatt druckte sogar Lukas Wollies Bild aus der Zeit, da er noch der Liebhaber aller Schulfinder und sorgenden Eltern war.

„Ein Geld heiratet,“ stand um das Bild, und Mutter Elis schickte gleich solch eine Zeitung zum Bilderrahmer. Sie sagte:

„Wenn ich mal alt bin, dann freue ich mich daran!“ —

Ja, wenn sie mal alt wäre; die Ehrungen der Dörfler hatten sie jung gemacht und vergebend des Schnees in den Haaren.

(Fortsetzung folgt.)

Schwierigkeiten, die diesem Wunsch entgegenstehen, wohl bewußt, meint aber, daß durch Staatsverträge auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet das zur Zeit notwendige und zweckmäßige erreichbar sei. **Lippe** (154 000 Einwohner) ist sich klar, daß es selbständig nicht weiter bestehen kann; ein Volksentscheid über den Anschluß an Preußen würde aber, wie Kenner versichern, negativ ausfallen. **Medlenburg** (Schwerin 857 000 Einwohner, Strelitz 109 000) ist sich ebenfalls der großen Schwierigkeiten seiner Lage bewußt. Links und rechts will man medlenburgisch sein und jedenfalls nicht preussisch werden. Wenn eine Aufgabe der Selbständigkeit notwendig werden sollte, dann käme nur eine Reichsprovinz in Betracht. In **Odenburg** (618 000 Einwohner) gehen die Meinungen auseinander. Wirtschaftliche Gründe brauchen, so meint der Landtagsabg. **Vortfeldt**, die Aufgabe der Selbständigkeit nicht herbeizuführen, wenn in jedem gewirtschaftet wird und das Reich ein Einsehen betätigt. Es seien überhaupt keinerlei Gründe vorhanden, die Odenburg veranlassen könnten, seine bisherige Stellung im Rahmen des Reiches aufzugeben und der Landtag werde mit der von ihm gebildeten Regierung auch keinerlei Schritte in dieser Beziehung tun.

Man sieht schon aus dieser Zusammenstellung, daß die Frage reiflich überlegt sein will und jedenfalls nicht über das Knie abgebrochen werden kann. Geheiliglich gemordene Verhältnisse wird man innerstaatlich keinesfalls mit Gewalt ändern, wie denn auch § 18 der Reichsverfassung verlangt, daß die Gliederung des Reichs in Länder unter möglicher Berücksichtigung der berechtigten Bevölkerung der wirtschaftlichen und kulturellen Höchstleistung des Volkes dienen soll. Die Verfassung stellt sogar genau fest, mit welchen Mitteln die Gliederungsänderungen erfolgen können. Das beweist, mit welcher Vorsicht die Schöpfer der Verfassung diese Frage behandelt haben und wie sehr sie sich bewußt waren, daß das Reich durch eine mit Gewalt vorgenommene Gliederung von oben herunter nicht gestiftet würde.

Im übrigen wird ja die Länderkonferenz in Berlin beweisen, inwiefern der frühere Reichsjustizminister Prof. Dr. **Radbruch** recht hatte, als er in seiner interessanten und zum Teil trefflich formulierten Neujahrrede in Karlsruhe davon sprechen konnte, daß der Unitarismus im vergangenen Jahre zu einer gewaltigen unauffälligen Bewegung geführt sei. Daß er damit nicht den gleichmacherischen Unitarismus meinte, sondern einen weite gegliederten, nicht einen Bau von gleichmäßigen Pfeilern, sondern von individuell geformten Quadersteinen, beweist allerdings, daß auch die Unitaristen den starken Zug im deutschen Volk gegen einen zentralistischen, mechanischen Unitarismus nicht verkennen und sich von vornherein gegen den Fortschritt mahnen möchten kein Verständnis für individuelles Eigenleben wirtschaftlicher und kultureller Art zu haben. Ob aber das dem deutschen Volk genügt, muß die Zukunft erweisen. Das Zentrum jedenfalls wird sich für Erhaltung des Eigenlebens der Länder einsetzen, soweit dieses Eigenleben in den wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnissen fundiert ist und es wird damit weithin auch ein Echo im Volke finden.

Die Lage Des Arbeitsmarktes in Baden

Die Arbeitsmarktlage zeigte in der Berichtswache vom 22. bis 28. Dezember weitere, in der Hauptsache teils mittelbar, teils unmittelbar

durch Witterungseinflüsse bewirkte Verschlechterungsbewegungen. Insgesamt ist die Zahl der Arbeitslosenunterstützungsempfänger von 20 806 auf 25 929, diejenige der Kräfteunterstützungsempfänger von 7 029 auf 7 531 gestiegen.

Gewerkschaftliches

Reichskonferenz des Zentralverbandes christl. Fabrik- und Transportarbeiter

Duisburg, 31. Dez. Der Zentralverband christl. Fabrik- und Transportarbeiter hielt in den Tagen vom 28.-30. Dezember in Fulda unter dem Vorsitz des Reichstagsabgeordneten Peter **Tremmel** (Zentr.) eine Reichskonferenz ab, in der die verschiedensten sozial- und wirtschaftspolitischen Fragen der Gegenwart erörtert wurden. Besondere Bedeutung wurde dem nahe bevorstehenden Ablauf der von der Organisation gestützten Tarifverträge in den ersten Monaten des nächsten Jahres beigemessen und der zureichenden Hoffnung Ausdruck gegeben, daß es gelingen möge, die dann erforderlich werdenden neuen Verhandlungen in einer den Interessen des Verbandes gerecht werdenden Weise erfolgreich zu Ende zu führen. Die große Mitgliederzahl und die guten finanziellen Verhältnisse der Organisation werden hierfür als die beste Gewähr erachtet. Zur Frage der werkschaftlichen Beschäftigung der Frauen in gewerblichen Betrieben gab die Konferenz ihrer Auffassung Ausdruck, daß die steigende Frequenz der berufstätigen Frauen in sozialer Hinsicht eine große Gefahr darstelle und forderte in dieser Beziehung baldige und wirksame Abhilfemaßnahmen. Ebenso seien die Lohn-, Arbeitszeit- und Urlaubsverhältnisse der werkschaftlichen Arbeiter zur Zeit völlig ungenügend und Verbesserungen unbedingt erforderlich. Das Mitglied des Reichswirtschaftsrates, **Wart. Fromm** in Berlin, nahm Stellung zu sozialpolitischen Fragen und forderte mit allem Nachdruck eine Herabsetzung der Wartezeit für die Arbeiter der Zigaretten- und Puderindustrie in der Arbeitslosenunterstützung, sowie die Aufnahme einer Bestimmung in das Arbeiterschutzgesetz, die die jetzt bestehenden ungenügenden Arbeitsverhältnisse für das Verkehrsgebiet (Straßenfahrer u. a.) in einer Weise regelt, die den Interessen des öffentlichen Verkehrs, sowie den gesundheitlichen Verhältnissen dieser Berufsgruppen Rechnung trägt.

Lohnsteuererstattungen für 1927

Anträge ab 1. Jan. bis 31. März 1928 zu stellen. Vom G.D.A. wird uns geschrieben:

Mit Verordnung vom 1. Dezember 1927 hat der Reichsfinanzminister nunmehr Klarheit darüber geschaffen, in welcher Weise die im Jahre 1927 zu viel gezahlten Lohnsteuern zu erstaten sind. Nach der Verordnung finden im wesentlichen die gleichen Vorschriften Anwendung, wie sie für die vorjährige Steuererstattung Geltung gehabt haben. Hiernach hat auf Steuererstattung jeder Anspruch, der infolge Arbeitslosigkeit, Krankheit, Ausperrung oder Streik zeitweilig keine Einkünfte erzielt hat. Weiter können Erstattungsanträge gestellt werden, wenn die steuerliche Leistungsfähigkeit durch besondere wirtschaftliche Verhältnisse, Unterernährung und Erziehung der Kinder, Unglücksfälle u. a. beeinträchtigt gewesen ist und deswegen nicht bereits eine laufende Erstattung der steuerfreien Beträge stattgefunden hat. Endlich kommen alle jene Fälle in Betracht, in denen Lohnsteuerabzüge gemacht worden sind, obwohl das gesamte Jahreseinkommen den Lohnsteuerfreien Betrag von ausgerechnet 1200 RM für ledige, 1300 RM für kinderlose Verheiratete u. a. nicht übersteigt. Die zu erstatenden Beträge schwanken je nach dem Familienstande zwischen 2,40 bis 18,45 RM für jede volle Woche des Verdienstaufhaltes. So hat z. B. ein verheirateter Angestellter mit 2 Kindern für jede Woche, in der er kranken, krank oder aus einem sonstigen Grunde verdienlos war, Anspruch auf 8,85 RM, mit 4 Kindern auf 5,75 RM, während der ledige 2,40 RM erstatet erhält. Wird der Erstattungsantrag wegen Vorliegens besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse gestellt, so bestimmt

das Finanzamt den Erstattungsbetrag nach freiem Ermessen. Beiträge unter 4.-RM werden nicht erstatet, niemals natürlich auch mehr als 1927 überhaupt an Steuern gezahlt worden sind. Erstattungsanträge sind in der Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1928 beim Finanzamt des Wohnorts zu stellen, und zwar Erstattungsanträge in Folge Verdienstaufhaltes unter Benutzung eines von den Finanzämtern zu beziehenden Antragsvordrucks mit folgenden Belegen: die Steuerkarte 1927, eine Arbeitgeberbescheinigung über die Höhe des Lohnes und der Lohnsteuer, sowie Angaben über Krankheits-, Arbeitslosigkeit- u. a. Zeiten, im Krankheitsfalle ferner eine Bescheinigung der Krankenkasse, bei Arbeitslosigkeit, Ausperrung oder Streik ein Ausweis der Arbeitslosenversicherung oder der Gewerkschaft.

Kirchliche Nachrichten

Widessheim, 3. Jan. S. S. Vater Kiefer, Gründer des Klosters Widessheim, ist im Krankenhaus in Straßburg gestorben. Ein Trauergottesdienst findet Mittwoch 48 Uhr in Widessheim statt. Der Verstorbene hat viele Jahre lang als Erzdiakon bei den Niederbronnener Schwestern fungiert und ist auch der hiesigen Geistlichkeit durch amtliche Vorzüge bestens bekannt geworden. Er war ein frommer, gewissenhafter Ordensmann, dessen übernatürliche Auffassung der Dinge tiefen Eindruck auf jeden machte, der ihn kennen lernte. Er ruhe in Frieden!

Der Film auf dem Parteitag der SPD.

Mannheim, 3. Jan. Nach einer Meldung der „Volkstimme“ beabsichtigen mehrere Bezirke der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, zum nächsten Parteitag einen Antrag einzubringen, der sich mit der Frage „Film, Kino, Staat und Arbeiterchaft“ beschäftigt. Abgeordneter **Crippien** soll entsprechende Richtlinien ausarbeiten.

Literatur

Geheiß im Geiste des heiligen Anselms. Verfasst von J. K. Noz, 135 Seiten, 1927. Preis in Ganzleinen M. 3.-. Verlag Josef Kösel u. Friedrich Büchel, München.

Wenn das Wort des hl. Augustinus: „Wer reist zu heilen weiß, weiß auch, was zu heilen“ unwiderleglich bezeugt, so kann der Mensch, Priester und Laie, nur zu viel tun, um die Höhe des Lebens sich anzueignen. Der unüberwindliche Weiser dieser Kunst ist Christus. Gelassener will die Kirche nicht bloß sein, „Metaphysiker“, das Vaterunser, gebetet werden, sie gibt uns nach wie vor die Pflichten und formuliert bei jedem eigenen Willen. Sie trägt aber auch der sich unendlich verändernden Welt der Gläubigen Rechnung, indem sie im Privatgebet zu keiner Formel verpflichtet will. In dem vorliegenden Werkchen handelt es sich aber nicht um neue Formeln, sondern darum, zu erfahren, was Beten heißt. St. Anselm, von dem Albin Etolj sprach, daß er jetzt noch als ein Stein von Größe aus der Vergangenheit von 800 Jahren herabragt, und herabgestiegen wird, so lange die Kirche besteht, gehört zu den Klaislern des Geistes. Man hat dies in der Vergangenheit mehr erkannt und die Kirche hat mehrere seiner Formeln unter ihre offiziellen Gebete aufgenommen. Von den ca. 70 Gebeten, die ihm zugeschrieben wurden, werden hier 8 ungeweihten Geist vorgelegt, die übrigens 25 in seinem Geiste gemischt von Zeitgenossen verfaßt und nach den neuesten Arbeiten des Franzosen A. Wilnart autorisiert. Die Herausgabe ist ein verdienstvolles Werk.

Deutsche Jugendkraft

Von Mittelbaden

Football-Resultate vom letzten Sonntag:
 Beierheim 1 - Erlingen 1 fehl.
 Beierheim 2 - Erlingen 2 nicht angetreten.
 Pforzheim-Süd 1 - Rippurr 1 8:2.
 Mörch - Au a. M. fehl.
 Bruchsal St. Peter - Mühlhausen 4:6.
 Karlsruhe-West - Karlsdorf fehl.

Freizeitaktivitäten in Fußball:

Grünwinkel 1 - Sportkl. Hakoab Karlsruhe 4:1.
 Rippurr 2 - Rheinzabern 2 1:3.
 Rippurr 3 - Reichenbach 2 8:1.

Obwohl schon des Öfteren darauf hingewiesen wurde, daß die Schiedsrichter- und Presseberichte am Spieltage an die Behörde eingesandt werden müssen, sind dieselben eben leider nicht eingetroffen. Wir hoffen, daß endlich die Vereine dafür sorgen, daß dies im neuen Jahr eingehalten wird. Nachstehend die Spielberichte, soweit dieselben bis heute (Montagabend) eingelaufen sind.

Bruchsal 1 - Mühlhausen 1 4:6 (0:5).

Am Neujahrstage trafen sich obige Mannschaften auf dem D.J.K.-Platz in Bruchsal zum Rückspiel. Um halb 5 Uhr gab der Schiedsrichter den Ball frei, worauf gleich ein verteiltes Feldspiel einsetzte. Bruchsal drängt beängstigend vor des Gegners Tor und nur mit Mühe konnte Mühlhausen eine gute Torhüterleistung. Ein von Bruchsal gebener Straßfuß geht übers Tor weg. Gleich darauf erzielt Mühlhausen nach einem gut durchgeführten Kombinationspiel den ersten Treffer. In der 13. Minute bekommt Bruchsal einen Elfmeter zugesprochen, der verfehlt wird. Bei der ganzen Bruchsaler Mannschaft macht sich ein Nachlassen bemerkbar. In der 15. Minute erzielt Mühlhausen das zweite Tor, das von Bruchsal zu halten gewesen wäre. Bald danach rettete der Bruchsaler Tormann durch entschlossenes Herauslaufen eine gefährliche Situation. Elf Minuten vor Halbzeit gelang es Mühlhausen das wiederum halbtore 3. Tor zu erringen. Mit dem Stande 3:0 für Mühlhausen ging es in die Halbzeit, worauf Bruchsal umstellt. Fünf Minuten nach Halbzeit gelang Mühlhausen das vierte Tor. Bruchsal kommt durch einen Elfmeter in der letzten Minute zum ersten, längst verdienten Tor. Drei Minuten später gelang Mühlhausen das fünfte Tor. 10 Minuten vor Schluß sendet Bruchsal Halbredner umhüllt'ar ein. Gleich darauf jagt Mühlh. Mittelfürmer einen Bombenschuß in des Gegners Tor. Nach vereinzelt durchgeführten gegenseitigen Bruchsal das dritte und gleich darauf auch das vierte Tor, nachdem zwei Spieler Mühlhausens ausweichen mußten, das sich endlich bemerkbar machte. Bruchsal kommt mächtig auf, will den Ausgleich erzielen, der jedoch durch den Schlußpfiff des Schiedsrichters nicht zustande kommen konnte. Mit dem Endresultat 6:4 für Mühlhausen trennten sich die Mannschaften. Bei Mühlhausen gefiel vor allem das Zusammenwirken, das bei Bruchsal, dem das Training fehlte, vermehrt wurde. Der Schiedsrichter leitete einwandfrei. Sch.

Badische Landeswetterkarte

Ausgegeben am Montag.

Allgemeine Witterungsübersicht. Bei wechsellagernder Bewölkung fielen gestern nur auf der Saar und im Südböhmerland unbedeutende Niederschläge. Die nach Südwesten abziehenden Kaltluftmassen hatten sich über die Ostsee bis an die Alpen vorgeschoben und einen neuen Druckanstieg herbeigeführt. Die kräftigen Störungen über dem britischen Inseln werden sich nordwärts verlagern, so daß wir mit Fortdauer der bisherigen Witterung rechnen dürfen.

Vorausprognose Witterung für Dienstag, den 3. Jan.: Vielfach heiter, Fortdauer des meist trockenen Frostwetters mit südöstlicher Luftzufuhr.

Wasserstand des Rheins vom 2. Januar, morgens 6 Uhr: Schupferinsel 88, unbedeutend; Rehl 175, gef. 7; Maxau 266, gef. 6; Mannheim 248, gef. 8 Zentimeter.

Über wer ihn heut' noch gelten
 machen will, den muß ich scheitern.
 Wo er sich'n will auf den Brettern,
 Wird die Zeit herab ihn schmettern.
 Die mit Furchen und Pfaffen
 Künftig nichts mehr hat zu wasfen."

Es ist wohl ganz im Sinne des Herrn Prof. Fiegler, wenn wir folgern, daß alle treuen Parteigenossen der Volkshilfe mit Krüften und Pfaffen nichts zu schaffen haben wollen. Nachstehend die Lage bei der nächstfolgenden Theaterkritik, wie sich bei der für längere Aufführung von Calderons „Aranda zum Kreuz“ in Karlsruhe erneut gezeigt hat.

Humor

Mißverständnis. Lehrer: „Ihr kennt die Hauptwörter und nicht auch, was ein Satz ist. Nun wollen wir einmal Sätze bilden. Nacheinander einen Satz über das Schulhaus, Müller!“ - Müller: „Das kann ich nicht, Herr Lehrer!“ - Lehrer: „Warum denn nicht?“ - Müller: „So hoch kann ich nicht springen!“

Auf den Leim gegangen. Mann: „Was ist denn heute mit dem Kaffee?“ - Junge Frau: „Ich habe ihn heute nicht gemacht!“ - Schwiegermutter: „Ich auch nicht!“ - Adelin: „Aber ich! Was ist denn damit?“ - Mann: „So gut war er noch nie!“

Latonski. Vor dem Sprechzimmer eines amerikanischen Arztes hängt ein Schild: „Bitte kein überflüssiges Wort!“ Eine hübsche Dame kommt herein und zeigt dem Arzt, ohne ein Wort zu sagen, ihren entzündeten Arm, auf dem eine Wundwunde zu sehen ist. Es entpuppt sich folgendes Frage- und Antwortspiel: Arzt: „Stragwunde?“ - Patientin: „Wih.“ - Er: „Gund?“ - Sie: „Rabe.“ - Er: „Gestern?“ - Sie: „Heute.“ - Er: „Schmerzen?“ - Sie: „Nein.“ - Er (begeistert von den latonischen Antworten seiner Patientin): „Fran?“ - Sie: „Kraulein.“ - Er: „Mein?“ - Sie: „Ja.“ - Er: „Standbami?“ - Sie: „Eimerstand.“ - Am nächsten Tag Gedruckt.

Alexander Dumas verwechselte Neujahrswünsche

Alexander Dumas, der als junger Literat eine bejaudete dramaturgische Stellung mit einem noch bescheidenen Einkommen bekleidete, liebt ein hübsches Mädchen, und er hätte ganz gern bei deren Eltern, die ihm nicht abgeneigt waren, um ihre Hand angehalten, wenn seine prälaten Vermögensverhältnisse es erlaubt hätten.

Er hatte einen alten Oheim, einen reichen Mann, den er einst, nach dessen Versprechen, zu beerben hoffte. Diese Aussicht war aber entfallen, er magte es daher, diesem alten lieben Onkel sein Verlangen nach dem Bunde einer solchen ehelichen Verbindung mit der Bitte zu gestehen, ihm, da er doch sein künftiger Erbe sein sollte, schon bei seinen Lebzeiten einen Fortschuß oder Zuschuß zu seiner geringen Lage zuzuführen.

Der melancholisch-gallig-grandige Oheim nahm dies Ansuchen jedoch höchst übel auf, schlug dem armen, liebenden Vorkindler seine Bitte zornig ab und entzog von diesem Augenblick an seinem Neffen alle Güte und Güld.

wenig, als sie durch den Postillon d'amour folgende Zeilen erhielt:

„Kimm, teurer Onkel, heut' an diesem Tage des Herzens reime Wünsche hin!
 Erlaube mir, daß ich gerührt dir sage,
 Wie ich dir dankbar, treu ergeben bin.
 Erhöht der Himmel reiches Herzens Flehen,
 Wird ich dies Fest, durch deine Lieb erfreut,
 Noch fünfzig Jahre, so froh, wie heut,
 Und heiter dir in Neffens Alter sein!“

Das Mädchen, lächelte über die Verwechselung. Der hypochondrische Alte hingegen verzog sein zynisches Gesicht in wamöglich noch mürrischer, grimmiger Falten, als er nachstehende Reime las:

„Was man dem Lieben wünschen kann,
 Das wünscht ich dir zur Namensfeier!
 Kimm meines Herzens Wunsch, o Bette,
 Mir liebendem Herzen an!
 Wenn ich ein Glud für dich erbötte,
 Nicht freilich Eigenmut, ich ein:
 Das stille Glud in kleiner Hütte,
 Auf stets mit dir besetzt zu sein!
 Doch wünsche du mit auch, dagegen,
 Daß meinem alten Oheim heut'
 Freund Gott zur Ruhe möge legen,
 Denn nachgerade, ist's wohl Zeit!
 Aus schndem Geiz magst du zu quälen!
 War's Sünde nicht - ich will dir's nicht ver-
 hehlen,
 Schläg ich recht gern, ganz dein zu
 sein,
 Dem alten Kaug den Schädel ein!“

Die Geliebte Dumas, den Inhalt des für sie bestimmten Blattes nicht kennend, eilte sogleich zu dem Oheim, um gegen den zu unrecht erhaltenen, den für sie bestimmten eingutachten.

Man kann sich die ästhetischen Bornesausbrüche des Allen denken - -, aber die Verhöhnungen die zärtlichen Befähigungsworte von den Rosenlippen einer holden Jungfrau beschönigten endlich den Kurrkopf. Er mußte, sich seiner eigenen Jugendtorheit erinnernd, selbst gehen, daß eine solche reizende Gestalt, gepaart mit so viel Unschuld und Keuschheit, seinen leicht ergründlichen Neffen wohl gefallen und zu noch größeren Verdorben als solchen Verfen

verleiten könnte. Er vergiß um der schönen, unwiderstehlichen Fürsprecherin willen dem „jungen dummen“ Neffen den hohhaften Einfall, machte es sich aber zur Bedingung, daß sie zur Sühne für die Mißheit ihres Geliebten ihn recht oft besuchen solle.

„Das können Sie doch viel bequemer haben“, sagte das Mädchen in schauer Treuherzigkeit, „räumen Sie dem Neffen eine Wohnung in Ihrem großen Hause ein, geben Sie ihm soviel, daß er mich heiraten kann, so kann ich täglich um Sie sein. - Ich will Sie hagen und pflegen und häßeln, als wenn Sie mein innigstgeliebter leiblicher Vater wären.“

Der Alte wollte erst von diesem Appell an seine schlummernde Menschlichkeit nichts wissen. Die Geliebte Dumas aber, derlor jedoch die Geduld nicht, den griesgrämigen Oheim durch Schmeicheleien und zutunliches Wesen bei ihren oftmaligen Besuchen mit der Zeit herum zu bekommen. Ihr fränkischer Instinkt lehrte sie, ihm die schwachen Seiten allmählich abzugewinnen und diese scheinbar unglückselige Neujahrswunschverwechslung gab die Veranlassung, daß das junge liebende Paar, mit Güte und Güld des alten Oheims, vereint wurde. D. U.

Der gemagrenete Calderon

Der Volkshilfenredner Prof. Fiegler, Hannover, steht in der Gegenüberstellung vom Bühnenwollschund und der freien Volkshilfe folgende Untercheidung: Das Wesen des Bühnenwollschundes soll darin bestehen, alte, innerlich abgestorbene Dinge künstlich wieder lebendig zu machen, und die freie Volkshilfe soll sich dadurch auszeichnen, daß alle Menschen, die das Lebendige und Neue wollen, den Weg zu ihr finden. Er beruft sich dabei auf einen Vers von Nidert, in dem es folgendermaßen heißt:

„Calderon mit seiner steifen Formenpracht kann ich begreifen,
 Auch an seinem immer neuen
 Nordenschnud mein Aug erfreuen,
 Selbst Phantome seiner Krassen
 Klosterhollust gelien lassen.“

Chronik

Blankenloch (Karlsruhe), 2. Jan. (Brand.) In der Nacht zum Sonntag brannte die Säge- mühle des Johann Karle mit Wohnhaus und Treppenturm...

Durlach, 2. Jan. (80 Jahre Städtische Spargasse.) Heute sind es 80 Jahre, seit die Städtische Spargasse Durlach unter dem damaligen Bürgermeister Dr. Richardi gegründet wurde...

Pforzheim, 2. Jan. (Sämerei Unfälle.) In der Neujahrsnacht fürzte in der 1. Ertelstraße ein 21 Jahre alter Metzger Karl Hoffsch ab und schlug dabei mit dem Kopf gegen einen Wagen an...

Unterzumbach, 2. Jan. (Der Unfall des Neujahrsfestes.) In der Nacht zum Sonntag wurde ein 21 Jahre alter Metzger Karl Hoffsch ab und schlug dabei mit dem Kopf gegen einen Wagen an...

Mannheim, 2. Jan. (Messerstecherei in der Silberrstraße.) In der Silberrstraße in Mannheim entwickelte sich in der Silberrstraße zwischen Schiffen eine Messerstecherei in großer Hast...

Heidelberg, 2. Jan. (Der Tod in der Sylvesternacht.) Ein Opfer der Neujahrsnacht wurde in Niederstiesbach im Odenwald ein 18 Jahre alter Fabrikarbeiter Schmitt, als in seinem Revolver eine Patrone festgeklebt war...

Schwetzingen, 2. Jan. (Wanderer der Straße.) In der Nacht zum Sonntag wurde ein 18 Jahre alter Fabrikarbeiter Schmitt, als in seinem Revolver eine Patrone festgeklebt war...

Weinheim, 2. Jan. (Einweihung eines Studentenehrenmals auf der Bismarckstraße.) Die Arbeiten an dem Ehrenmal für die Studenten, das sich an die Bismarckstraße anschließt...

Waldbühlbach, 2. Jan. (Der Tod in der Silberrstraße.) In der Silberrstraße in Mannheim entwickelte sich in der Silberrstraße zwischen Schiffen eine Messerstecherei in großer Hast...

Kallat, 2. Jan. (Ein Unglück in der Neujahrsnacht.) Am Samstagabend sprang ein Frosch in einer Röhre, in dem sich eine kleine Leuchte befand...

Gernsbach, 2. Jan. (Folgen des Neujahrsfestes.) In der Silberrstraße in Mannheim entwickelte sich in der Silberrstraße zwischen Schiffen eine Messerstecherei in großer Hast...

Der Aufruf der badischen landwirtschaftlichen Verbände

Von Direktor Kaas, Karlsruhe

Den Milchzeugern und Milchverbraucherinnen bringen die landwirtschaftlichen Verbände zum Neujahrsfest einen Aufruf. Die Auffassung ist berechtigt, daß die Auseinandersetzung mit dem Aufruf...

Der Aufruf der landwirtschaftlichen Verbände macht die Milchzeugern und Milchverbraucherinnen mit dem Ergebnis der Verhandlungen vom 16. Dezember mit dem Verband badischer Milchbedarfsstädte bekannt...

Die landwirtschaftlichen Verbände haben in dieser Verhandlung dem Antrage der landwirtschaftlichen Verbände auf Erhöhung des Milchpreises um 2 Pf. pro Liter am 16. Dezember nicht zugestimmt...

Der Aufruf der landwirtschaftlichen Verbände macht die Milchzeugern und Milchverbraucherinnen mit dem Ergebnis der Verhandlungen vom 16. Dezember mit dem Verband badischer Milchbedarfsstädte bekannt...

Die landwirtschaftlichen Verbände haben in dieser Verhandlung dem Antrage der landwirtschaftlichen Verbände auf Erhöhung des Milchpreises um 2 Pf. pro Liter am 16. Dezember nicht zugestimmt...

Der Aufruf der landwirtschaftlichen Verbände macht die Milchzeugern und Milchverbraucherinnen mit dem Ergebnis der Verhandlungen vom 16. Dezember mit dem Verband badischer Milchbedarfsstädte bekannt...

Die landwirtschaftlichen Verbände haben in dieser Verhandlung dem Antrage der landwirtschaftlichen Verbände auf Erhöhung des Milchpreises um 2 Pf. pro Liter am 16. Dezember nicht zugestimmt...

Der Aufruf der landwirtschaftlichen Verbände macht die Milchzeugern und Milchverbraucherinnen mit dem Ergebnis der Verhandlungen vom 16. Dezember mit dem Verband badischer Milchbedarfsstädte bekannt...

Die landwirtschaftlichen Verbände haben in dieser Verhandlung dem Antrage der landwirtschaftlichen Verbände auf Erhöhung des Milchpreises um 2 Pf. pro Liter am 16. Dezember nicht zugestimmt...

Der Aufruf der landwirtschaftlichen Verbände macht die Milchzeugern und Milchverbraucherinnen mit dem Ergebnis der Verhandlungen vom 16. Dezember mit dem Verband badischer Milchbedarfsstädte bekannt...

Die landwirtschaftlichen Verbände haben in dieser Verhandlung dem Antrage der landwirtschaftlichen Verbände auf Erhöhung des Milchpreises um 2 Pf. pro Liter am 16. Dezember nicht zugestimmt...

Der Aufruf der landwirtschaftlichen Verbände macht die Milchzeugern und Milchverbraucherinnen mit dem Ergebnis der Verhandlungen vom 16. Dezember mit dem Verband badischer Milchbedarfsstädte bekannt...

Die landwirtschaftlichen Verbände haben in dieser Verhandlung dem Antrage der landwirtschaftlichen Verbände auf Erhöhung des Milchpreises um 2 Pf. pro Liter am 16. Dezember nicht zugestimmt...

Der Aufruf der landwirtschaftlichen Verbände macht die Milchzeugern und Milchverbraucherinnen mit dem Ergebnis der Verhandlungen vom 16. Dezember mit dem Verband badischer Milchbedarfsstädte bekannt...

Die landwirtschaftlichen Verbände haben in dieser Verhandlung dem Antrage der landwirtschaftlichen Verbände auf Erhöhung des Milchpreises um 2 Pf. pro Liter am 16. Dezember nicht zugestimmt...

Der Aufruf der landwirtschaftlichen Verbände macht die Milchzeugern und Milchverbraucherinnen mit dem Ergebnis der Verhandlungen vom 16. Dezember mit dem Verband badischer Milchbedarfsstädte bekannt...

Die landwirtschaftlichen Verbände haben in dieser Verhandlung dem Antrage der landwirtschaftlichen Verbände auf Erhöhung des Milchpreises um 2 Pf. pro Liter am 16. Dezember nicht zugestimmt...

Der Aufruf der landwirtschaftlichen Verbände macht die Milchzeugern und Milchverbraucherinnen mit dem Ergebnis der Verhandlungen vom 16. Dezember mit dem Verband badischer Milchbedarfsstädte bekannt...

Die landwirtschaftlichen Verbände haben in dieser Verhandlung dem Antrage der landwirtschaftlichen Verbände auf Erhöhung des Milchpreises um 2 Pf. pro Liter am 16. Dezember nicht zugestimmt...

Der Aufruf der landwirtschaftlichen Verbände macht die Milchzeugern und Milchverbraucherinnen mit dem Ergebnis der Verhandlungen vom 16. Dezember mit dem Verband badischer Milchbedarfsstädte bekannt...

Ind die Länder des Staates ausgefroren. Durch die frühwarme Bitterung an den Weihnachtsfesten haben verschiedene Flüsse Karpfen ihre Winterlager verlassen...

Karlsruhe, 2. Jan. (Zwei Kinder ertrunken.) Am Neujahrstage spielten mehrere Kinder auf dem Esplanade. Es löste sich plötzlich eine Eiskugel, die mit vier Mädchen auf ein Wehr zurollte...

Kottendorf, (Der Frosch im Magen.) Aus Kottendorf wird berichtet, daß dort ein 14jähriger Junge seit längerer Zeit heftige Schmerzen im Magen verspürte. Bei der Nüchternbeleuchtung ergab sich, daß der Junge einen Frosch im Magen hatte...

Germersheim, 2. Jan. (Die Germersheimer Schiffbrücke wird gesperrt.) Die bereits angekündigte Sperrung der hiesigen Schiffbrücke zur Vornahme von Flußregulierungsarbeiten tritt nun am 3. Januar ein...

Der beleidigende Postkaffee

Ein für Zeitungstrahnenhändler sehr wichtiges Urteil fällt heute die große Berliner Strafkammer. Ein Zeitungsvorverkäufer hatte eine Sondernummer des 'Völkischen Beobachters' verkauft...

Durch einen Kanonenschlag getötet

Braunschweig, 2. Jan. Wie der 'Allgemeine Anzeiger' aus Gahrenfeld meldet, ist in der Silberrstraße bei einer Familienfeier Direktor Auerbach von der Rhein-Metall- und Eisenindustrie tödlich verunglückt...

Eigenartiger Autobusunfall

Hamburg, 2. Jan. In der Neujahrsnacht fuhr ein Autoomnibus, dessen Führer einer Kraftdrocke ausweichen wollte, in das Schaufenster einer Gastwirtschaft in der Wilhelmstrasse hinein...

Eine Wiener Kirche niedergebrannt

Wien, 2. Jan. Die in den Kriegsjahren als Postkirche erbaute sogenannte Kuffnerkirche, ein Holzbau im 11. Bezirk, wurde heute vormittag durch einen Brand fast vollkommen eingestürzt...

Hochschulen

Von der Freiburger Universität. Der Direktor der Chirurgischen Universitätsklinik, Geheimrat Medizinrat Professor Dr. Loret, hat einen Ruf auf die Chirurgische Klinik nach München als Nachfolger des dortigen Prof. Dr. Sauerbruch angenommen...

Mietershheim (Ami Fahr), 2. Jan. (Motorradunfall.) Am Samstagabend kurz vor 6 Uhr rannte der 23jährige Hilfsarbeiter Oskar Köhler von hier auf seinem Motorrad in voller Fahrt auf einen mit Holz und Hopfenstangen beladenen unbeleuchteten Wagen eines hiesigen Landwirts auf...

Buchenberg (Ami Willingen), 2. Jan. (Zur Neujahrsnacht ertrunken.) Ein 42 Jahre alter Landwirt Simon Rapp von hier, derselbe

hatte in der Silberrstraße um 8 Uhr die Bahnpostkassette verlassen und muß infolge seiner Kurzsichtigkeit auf dem Nachhauseweg in den Weiler geraten sein, der sich kaum 100 Meter von seinem Hause entfernt befindet...

Geilbrunn, 2. Januar. (Angestorene Fische.) Ein außergewöhnliches Naturereignis wurde am Karfreitag in Geilbrunn beobachtet. Infolge der Kälte

HANDEL / WIRTSCHAFT / VERKEHR

Der Geldmarkt

Die Börse ist auch weiterhin optimistisch gestimmt, obwohl nunmehr aus Bankkreisen heraus vor einer Überspannung des Kursniveaus gewarnt wird. So sagt beispielsweise der Monatsbericht der Dresdner Bank, dass Tempo und Ausmass der Kurssteigerungen in der letzten Zeit so gross gewesen seien, dass die Börse das ihrige werde tun müssen, damit nicht durch eine Ueberhebung der Kursbewegungen ihre geldliche Grundlage erschüttert wird.

Nun hat allerdings die Herabsetzung des französischen Bankdiskonts von fünf auf vier Prozent die Hoffnung auf eine Besserung der Geldverhältnisse auch auf dem deutschen Markt belebt. Man will in der französischen Massnahme einen Schritt zur Stabilisierung der Währung erblicken und man erwartet, dass die französische Regierung eine grössere Inlandsanleihe zu günstigeren Bedingungen, als sie der bisherige hohe Diskontsatz geboten hätte, aufzunehmen beabsichtigt. Man sieht offenbar darin ein der damaligen deutschen Finanzpolitik paralleles Vorgehen, als es sich damals darum handelte, zum Zwecke der Unterbringung einer inneren fünfprozentigen Reichsanleihe den Diskontsatz herabzusetzen. Allerdings haben wir damals mit dieser Anleihe ein Fiasko erlebt, das auch jetzt noch der Reichsregierung teuer zu stehen kommt, da trotz Herabsetzung des Zinssatzes von 5 auf 6 Prozent ständig die Reichsbank stark intervenieren muss, um den Kurs überhaupt zu halten. In der französischen Massnahme will man ferner eine Fortsetzung der internationalen Massnahmen zur Stabilisierung der europäischen Valuten sehen, von denen jetzt eigentlich nur noch die spanische schwankend ist. Jedenfalls weiss man, dass hinter diesen Operationen der englische Geldmarkt steht, und man erwartet, dass offenbar schon Anfang Januar England seinen Zinssatz herabsetzt und demgemäss auch die deutsche Reichsbank allgemach eine weitere Herabsetzung des in der letzten Zeit ja ziemlich angespannten Diskontsatzes vornehmen werde. Damit in Zusammenhang erwartet man eine Besserung der Geldverhältnisse, die dann auch der Börse zugute käme, wie überhaupt augenblicklich ganz auffällig mit dem Wort von der sogenannten Januar-Hausse stark operiert wird.

Nun muss man wegen dieser Hausse, die da als bevorstehend geschildert wird, sehr vorsichtig sein, denn es stehen schon eine ganze Reihe von Interessenten bereit, die für diesen Fall ihren Besitz abstossen. Zum anderen handelt es sich bei denjenigen, die jetzt noch nicht abgeben, um solche Kreise, die nicht der Einkommensteuerpflicht unterworfen werden wollen, die ja eintritt, falls sich die Stücke noch nicht drei Monate in ihren Händen befunden hätten. Dass unter solchen Umständen auch bei verstärktem Zufluss von Geldmitteln eine dauerhafte Hausse sich entwickeln könnte, ist doch wohl schwer anzunehmen.

Richtig ist allerdings, dass in den letzten Tagen auffallend viel Geldangebote aus dem Auslande an die deutschen Börsen gelangten, was andererseits auch wieder die Hoffnungen auf eine Besserung der Möglichkeiten der Unterbringung von deutschen Anleihen im Auslande erregte. Jedoch ist man an offiziellen Stellen gegenüber diesen Dingen absolut zurückhaltend, und man hat auch unter der Hand erklären lassen, dass in absehbarer Zeit grössere Anleihen auf dem amerikanischen Geldmarkt nicht zu erwarten wären.

Kursberichte

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 2. Jan. Die erste Börse des neuen Jahres zeigte, wie man am Schlusse des vorigen Jahres angenommen hatte, ein recht freundliches und festes Aussehen. Die Jahresberichte und Ausblicke der Presse, die überwiegend zuversichtlich gehalten waren, in denen zum Ausdruck kommt, dass die Geschäftslage zum Ende des Jahres verglichen mit dem Jahre 1926 bedeutend besser war, geben der Hoffnung Raum, dass die Konjunktur sich auf derselben Höhe halten werde. Die freundliche Stimmung wurde ganz besonders beeinflusst durch die schon heute stärker zu spürende Erleichterung am Geldmarkt. Man glaubte, dass im Zusammenhang mit dieser Erleichterung schon in Kürze die Zinssätze sich verändern werden. Zu den ersten Kursen lagen stärker als in der ganzen letzten Zeit Kaufordres vor, nicht von der stärker nach oben engagierenden Spekulation, sondern auch von Publikumsseite. Im Vordergrund des Interesses standen heute Ablösungsschuld für Neubesitz, in denen man Käufe von interessierter Seite beobachten konnte. Der Kurs zog um zirka 1 Prozent bei sehr lebhaftem Geschäft an. Im Durchschnitt lagen die ersten Kurse 1-3 Prozent über den festen Samstagkursen. Banken und Schiffahrtswerte, die schon im Vormittagsverkehr gefragt waren, konnten bis 4 Prozent aufholen. Berliner Handel und Mitteldeutsche sogar bis 6 Proz. Am Montanmarkt waren wieder Ilse und Maimilianshütte mit 3-5 Prozent Kursbesserungen angeregt. Mannesmann konnten trotz grossen Angebots fast 1 Prozent anziehen. Sehr fest lagen heute noch Fahlberg, List, Riedel, Byk Gulden, Akkumulatoren, Augsburg-Nürnberg, Thörls Oel, Basalt und Löwe, die durchweg 5 Prozent gewannen. Für Zellstoff und Textilwerte bestand heute grosse Nachfrage bei bis zu 6 Prozent höheren Kursen. Am Markte der ausländischen Renten erhielt sich das schon in den letzten Tagen grosse Interesse für Mexikaner. Auch ausländische Städte lebhafter und fester. Am Pfandbriefmarkt war die Grundtendenz bei grösserem Geschäft freundlich. Trotz verschiedener Zinsabschlüsse waren doch überwiegend höhere

Kurse festzustellen. Besonders fest lagen Liquidationspfandbriefe und Anteilscheine. Am Geldmarkt war Tagesgeld mit 6 1/2 bis 8 1/2 Prozent reichlich angeboten, Monatsgeld 8 1/2-9 1/2 Prozent. Devisen waren heute im Zusammenhang mit dem leichten Geldstand gefragt. Der Privatdiskont wurde heute um 1/2 für beide Sichten auf 6 1/2 Prozent herabgesetzt. Im Verlauf wurde es auf Realisationen zum Teil etwas nachgebend, doch blieb die Haltung weiter durchaus freundlich.

Berliner Devisen

	30. Dez.		2. Jan.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos-Aires	1,768	1,792	1,789	1,798
Kanada	4,173	4,181	4,179	4,187
Japan	1,963	1,967	1,962	1,966
Kairo	20,865	20,995	20,963	21,003
Konstantinopel	2,172	2,176	2,176	2,180
London	20,434	20,474	20,441	20,481
Newyork	4,1840	4,1920	4,1870	4,1950
Rio de Janeiro	0,5045	0,5065	0,5035	0,5055
Uruguay	4,856	4,864	4,836	4,844
Amsterdam	169,20	169,54	169,28	169,57
Athen	5,614	5,626	5,614	5,628
Brüssel	58,54	58,66	58,55	58,67
Danzig	81,70	81,88	81,73	81,89
Helsingfors	10,581	10,551	10,537	10,557
Italien	22,115	22,155	22,13	22,17
Jugoslawien	7,893	7,407	7,391	7,405
Kopenhagen	112,25	112,47	112,30	112,52
Lissabon	20,63	20,67	20,65	20,69
Oslo	111,41	111,68	111,44	111,66
Paris	16,47	16,51	16,485	16,525
Prag	12,897	12,417	12,41	12,48
Schweiz	80,82	80,88	80,82	81,00
Sofia	3,022	3,028	3,022	3,028
Spanien	70,78	70,87	71,46	71,60
Stockholm	112,97	113,19	112,86	113,08
Wien	59,11	59,23	59,187	59,257
Budapest	78,20	78,34	78,28	78,37

Berliner Effekten

	2. Jan.
Ablösungsschuld kleine	52,5
dto. grosse	55,8
dto. ohne Auslosungs	15,4
Deutsche Reichsanl.	57,5
5% Badenkohlenwertanl.	12,52
sproz. Pr. Kali	6,30
sproz. Pr. Roggen	8,05
Hapag	151
Hansa Dampf.	222,5
Nordd Lloyd	156
Danabank	239,7
Deutsche Bank	163,4
Diak Kommand.	163,4
Dresdener Bank	164,5
A. E. G. Stamm	174,5
Bergmann	196,4
Berlin-Karlsruher	72,4
Deutsche Erdöl	141
Dtsch. Linoleum	259,5
Deutsche Maschinen	75,4
Dynamit Nobel	188,4
Elksässisch-Badische Wollf.	88
Farben J. G.	280
Gaggenau	48
Gelsenkirchen	143,5
Ges. f. elektr. U.	200,7
Gritzner	128,5
Hammern	196,4
Harpener	155,5
Holzmann	17,4
Karlsruher Maschinen	175,5
Knorr	90
Kollm Jourdan	102,4
Leopoldgrube	159
Mannesmann	106,4
Neckarsulm	93
Oberbedarf	138,4
Orenstein	104,4
Phönix	184,5
Rheinische Stahlwerke	154
Südd. Zucker	76,5
Sinner	100
Wieslocher Tonwerke	132
Zellst. Verein	277,4
Zellst. Waldhof	277,4

Frankfurter Börse

Frankfurt, 2. Jan. In Nachwirkung der Ermässigung des Privatdiskonts in Berlin war die Stimmung an der Abendbörse weiter freundlich, jedoch war die Umsatzstätigkeit nicht sehr gross. Die Kurse lagen gut behauptet. J. G. Farben, einige Montan- und Elektrowerte waren 1 Prozent, Zellstoff Waldhof 1 1/2 Prozent höher. Wie schon an der Berliner Börse standen im Vordergrund des Interesses Ablösungsschuld für Neubesitz, die bei lebhaftem Geschäft bis 17 Prozent anzogen. Auch Schutzgebiete 1/2 Prozent fester. Ausländische Renten vernachlässigt.

Wirtschaftsschau

Aufbringung 1926-1927-1928

Unterm 21. ds. Mts. hat der Reichsminister der Finanzen einen Erlass herausgegeben, welcher die siebente Durchführungsverordnung zum Aufbringungsgesetz enthält und die damit zusammenhängenden Fragen regelt.

Zunächst sei nur bemerkt, dass der endgültige Verteilungsschlüssel für die drei Jahresleistungen erst in der zweiten Hälfte des Januar 1928 zu erwarten ist; er wird im Deutschen Reichsanzeiger und im Reichsgesetzblatt II veröffentlicht.

Der Gesamtbetrag der Jahresleistung für 1928 ist um ein Fünftel höher als der für 1927 und erhöht sich damit zum ersten Male auf den nunmehr alljährlich zu leistenden Normalbetrag von 300 Millionen RM.

Die Jahresleistungen für 1928 basieren auf der Vermögenssteuerveranlagung 1927 und werden gleich als endgültige Jahresleistungen festgesetzt.

Bemessungsgrundlagen sind die Einheitswertbescheide.

Zahlungstermine sind der 5. März und der 15. Juni 1928. Stundungen werden grundsätzlich nicht bewilligt. Verzugszuschläge für nicht rechtzeitige Zahlungen werden in Höhe von 10 Prozent erhoben. Die Aufbringungsbescheide müssen bis zum 15. Februar 1928 in den Händen der Aufbringungsbehörden sein. Stundung oder Erlass in besonderen Fällen kann beantragt werden.

Die Abrechnung über die bereits geleisteten Vorauszahlungen erfolgt in den Aufbringungsbescheiden.

Als Rechtsmittel gegen den Aufbringungsbescheid ist die Berufung an das Finanzgericht gegeben. Ausschlussfrist ein Monat nach Zustellung des Bescheids.

Geschäftsberichte

Bad Mergentheim A.-G. In der Bilanzsitzung des Aufsichtsrats wurde beschlossen auf das gesamte Aktienkapital (1,6 Millionen RM.) eine Dividende von 8 Prozent zu verteilen.

Warenmärkte

Landwirtschaftliche Produkte

Berliner Produktnotierungen vom 2. Januar.

Weizen: Märkischer 235-238, Pommerscher 274-273,50, Schlesischer 277, Roggen: Märkischer 237-240, Pommerscher 263,75-263, Schlesischer 267,50-267, Gerste: Sommergerste 220-205, Hafer: Märkischer 202-212, Pommerscher 229,50, Schlesischer 236,75 bis 236,50, Mais: Loco Berlin 217-219, Weizenkleie 30,75-34, Roggenmehl 31,50-34, Weizenkleie 15, Roggenkleie 15, Raps 345-350, Viktoriaerbsen 51-57, kleine Speiseerbsen 32 bis 35, Futtererbsen 21-22, Peluschken 20 bis 21, Ackerbohnen 20-21, Wicken 21-24, blaue Lupinen 14-14,75, gelbe Lupinen 15,7-16,1, Rapskuchen 19,7-19,8, Leinkuchen 22,3 bis 22,5, Trockenschrot prompt 12,2-12,4, Zuckerschrot prompt 21,1-21,7, Kartoffelflocken 24 bis 24,2.

Auslandbutter

Eine gut bekannte Molkereigenossenschaft der Magdeburger Gegend hatte sich an einen deutschen Konsumverein (Wir verzichten auf Namensnennung. Die Red.) mit einem Butterangebot gewandt. Von diesem erhielt er folgende Antwort: „Mit Ihrer geschätzten Zuschrift vom... bieten Sie uns zur laufenden Abnahme Ihr Molkereiprodukt Butter an. Dieser Offerte können wir nicht nähertraten, da wir nur noch dänische Butter führen, demnach deutsche nicht mehr in Frage kommt.“ Diese Antwort ist so bezeichnend, dass sie der Öffentlichkeit nicht vorzuenthalten werden darf. Was nutzen Standardisierungsbestrebungen, was nutzt die finanzielle Hilfe des Reiches zur Förderung der Milchwirtschaft, wenn für viele nur noch Auslandsbutter, demnach deutsche, nicht mehr in Frage kommt! Andererseits sollte man endlich die Fiktion aufgeben, als ob man mit volkswirtschaftlichen Ermahnungen und Erwägungen auf breite Massen des Konsums einwirken könnte. Beste Propaganda ist und bleibt die preiswerte Qualität. Gegenüber dem Druck der Auslandskonkurrenz gibt es nur eine wirksame Abwehr: Bessermachen. Oder mindestens ebenso gut. Das Zollrecht versagt, das beweist die zunehmende Auslandskonkurrenz trotz Schutzzöllen. Damit soll nicht gesagt sein, dass beginnende Verbesserung auf Schutz verzichten könnte. Auch letztere Ueberlegung gehört zur vernünftigen Regelung der Gesamtwirtschaft.

Mannheimer Produktbörse vom 2. Jan. Tendenz: stetig. Mangels Anregung an der hiesigen Börse waren die Preise bei ruhiger Tendenz fast unverändert. Weizen inl. 26 bis 26,50, ausl. 28,75-31, Roggen inl. 25,50-25,75, ausl. 26,50-26,75, Hafer inl. 22,25-24, ausl. 22,50, Braugerste inl. 28,50-29, Futtergerste 22,50 bis 23,50, Pfälzgerste 20,25-31, Mais, gelber, mit Sack auf Bezugsschein 20,75-21, Weizenmehl Spezial 0 mit Sack 37,50-37,75, Weizenbrotmehl, südd. mit Sack 28-28,50, Roggenmehl mit Sack 35-36,50, Weizenkleie, feine, mit Sack 14, Trockentreber mit Sack 18-18,50.

Hopfen

Zollschutz für den Hopfenbau. Der Deutsche Hopfenbau-Verein hat der Reichsregierung eine Denkschrift übermittelt, die nachzuweisen sucht, dass die Notwendigkeit eines ausreichenden Zollschutzes für den deutschen Hopfen gegeben sei. Ein Zollsatz unter 60 Mark für den Doppelzentner würde die völlige handelspolitische Preisgabe des deutschen Hopfenbaus bedeuten. Es wird darauf hingewiesen, dass alle am Hopfen interessierten Wirtschaftszweige, auch die Brauindustrie, sich mit dem Satz von 60 Mark einverstanden erklärt habe.

Vieh

Schweinemarkt in Bruchsal am 21. Dezbr. Angefahren wurden 88 Milchschweine und 23 Läufer; verkauft wurden 40 Milchschweine u. 10 Läufer; höchster Preis per Paar 23 bezw. 45 Mk., häufigster Preis per Paar 20 bezw. 40 Mark, niedrigster Preis per Paar 18 bezw. 35 Mark.

Holz

Vom Holzmarkt. Die Aufträge fliessen der Möbelindustrie befriedigend zu. Die meisten Unternehmungen sind besser beschäftigt als vor Jahresfrist. Vor allem hat die Küchenmöbelindustrie ganz

guten Absatz, ebenso die Kleinmöbelindustrie. Es war daher die Kauflust im Platzholzhandel grösser als im November und die Umsätze befriedigend. Allerdings sind die Zahlungseingänge schleppend. Die Verbraucher beanspruchen oft drei Monate offenes Ziel, geben dann erst Wechsel mit längerer Laufzeit und verlangen häufig noch Prolongationen. Dazu kommt noch, dass über die Zurückhaltung der Banken im Diskontverkehr geklagt wird; die Unterbringung der Wechsel ist häufig schwer. Die Rohholzpreise sind durchschnittlich 15 bis 25 Prozent höher als 1927, aber nur für gutes Holz, und es besteht hierfür sehr lebhafte Nachfrage. Bauholz wird vorsichtiger beurteilt. Anscheinend werden keine allzu grossen Erwartungen an die voraussichtliche Gestaltung des Baumarktes geknüpft. Balken wurden lebhafter angeboten, dagegen sind Kistenbretter knapp. In Polen werden im Januar gute Umsätze am Rohholzmarkt erwartet. Sperrholz ist knapp und gesucht. Astreine Seiten werden in allen Stärken angeboten, es besteht hierfür jedoch wenig Kauflust.

Kohlen

Deutsche Kohlenlieferungen für die belgischen Eisenbahnen.

Bei der Zuteilung der Kohlenlieferungen für die belgischen Eisenbahnen im ersten Vierteljahr 1928 hat Deutschland nur 30000 Tonnen zu einem Preise sich sichern können, der etwas unter dem belgischen liegt, 40000 Tonnen der gleichen Sorten wurden den Belgiern zugestellt, weil sie nachträglich noch Freiskürzungen vornahmen. Ausserdem felen den Belgiern Bestellungen auf 70000 Tonnen Briketts und 470000 Tonnen Kohle zu, für die als Basispreis (Fettkohle) einen Nachlass von 7,50 Fr. per Tonne gegen das letzte Vierteljahr 1927 bewilligt hatten. Die englischen Lieferungen kommen völlig in Wegfall. Zwei Drittel der ursprünglich für das Ausland vorgesehenen Lieferungen gingen auch noch an die belgischen Gruben.

Metalle

Berliner Metallnotierungen vom 2. Januar.

Elektrolytkupfer 135, Original-Hütten-Aluminium 210, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 214, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 95-100, Silber in Barren 79,25-80,25, Gold Freiverkehr per 10 Gramm 28-28,20, Platin Freiverkehr per 1 Gramm 8-9.

Verkehr

Die Deutsche Reichsbahngesellschaft im Jahre 1927.

Berlin, 30. Dez. Nach dem soeben veröffentlichten Bericht der Deutschen Reichsbahngesellschaft zeigt der Güterverkehr des Jahres 1927 das erfreuliche Bild eines Fortschrittes in der Entwicklung der deutschen Wirtschaft. Die Wagengestellung übertraf durchweg die Leistungen des Vorjahres und war auch höher als die auf das heutige Gebiet des deutschen Reiches zurückgeführte Wagengestellung des Vorkriegsjahres 1913. Die Anforderungen an den Güterwagenpark konnten im grossen und ganzen rechtzeitig befriedigt werden. Die Schaffung durchgehender Güterzugverbindungen dehnt sich auch über die Grenze des Reichsbahnnetzes aus. Die im November 1927 stattgefundene internationale Güterzugfahrplankonferenz in Budapest hat die Deutsche Reichsbahngesellschaft beauftragt, ein europäisches Güterkursbuch herauszugeben, das erstmalig im Mai 1928 erscheinen wird. Die Verwendung des Kraftwagens für die Beförderung von Personen und Gütern hat im letzten Jahr weiter zugenommen. Die Zahl der Kraftwagenlinien ist vermehrt worden. Mit dem 1. Oktober 1927 ist der Flugisenbahnverkehr eingerichtet, der von der Deutschen Reichsbahngesellschaft und von der Deutschen Lufthansa A.-G. gemeinsam betrieben wird.

Der Personenverkehr im Jahre 1927 ist hinsichtlich der Einnahmen und der Zahl der beförderten Personen und der Personenkilometer stärker gewesen als 1926. Die Einnahmen wurden voraussichtlich um etwa 4 Prozent die Zahl der beförderten Personen und der Personenkilometer um etwa 7 Prozent über denen des Jahres 1926 liegen. Besonders erfreulich ist die Abnahme der Gesamtzahl der verunglückten Personen. Sie bleibt nach den bisherigen Aufzeichnungen um etwa 250 gegen die des Vorjahres zurück und entspricht, an den Zugleistungen gemessen, zum ersten Mal seit Kriegsbeginn fast dem Stande von 1913.

Die Finanzen der Deutschen Reichsbahngesellschaft haben sich während des Geschäftsjahres 1927 im allgemeinen günstig entwickelt. Der Abschluss des Jahres 1926 zeigt die Auswirkungen der Verkehrsbelebung, die im Güterverkehr in der zweiten Hälfte des Geschäftsjahres 1926 eingesetzt hat. Es betragen die Betriebseinnahmen 4540,8 Millionen RM., die Betriebsausgaben 3680,6 Millionen RM. Das Geschäftsjahr 1927 fiel mit seinen ersten acht Monaten in das dritte Reparationsjahr. In diesem betrug die Gesamtjahresbelastung für den Dienst der Reparationsverschreibungen 550 Millionen RM. Sie steigt mit dem Beginn des vierten Reparationsjahres (1. September 1927) auf 660 Millionen RM. Neben der Reparationszahlung war auch die Reförderungssteuer an den Reparationsagenten abzuführen. Der vom Gesetz vorgeschriebene Gesamtbetrag dieser Abführung für das dritte Reparationsjahr mit 200 Millionen GM. ist erreicht worden. Im vierten Reparationsjahr sind gleichfalls 200 Millionen GM. an den Reparationsagenten abzuführen.

Das Gesamtpersonal ist im Jahre 1927 gegenüber dem Vorjahr im Durchschnitt um etwa 4000 Köpfe auf etwa 703000 Köpfe gesunken.

Karlsruhe

den 3. Januar 1928

Der gastronomische Kalender

Mit Lustern und mit Cabiar.
Besuche dich im Januar.
Im ruhigen Quartier
Nach mir mit Nachts das Leben froh.
Und drüde laßt im Monat März
Gesüßte Kalbsbrust an dein Herz.
Kommt dann der Schelm April herbei,
Flugs lade dir ein Kneipelei.
Sobald im Mai die Kniepe sprang,
Vogel dich auf den Sommerlang.
Und treibt der Junimond die Saat,
Ein Bachhuhn ist mit Kopfsalat.
Im heißen Hundstags-Juni
Gewährt ein Matjes dir Genuß.
Im Stoppeltelddermond August
Sei Neugierig deine ganze Lust.
Und wenn September rückt ins Land
Dem Hasen flugs ein aufgebracht.
Und jähreicht nun gar Oktober man,
Gleich kommen Girsch und Rehlein ran.
Ein Tor, wer im Novembermond
Das Lebenslicht der Gans verlohnt.
Doch des Dezember Kernpunkt sei
Ein Schweinefleischchen frisch-rostfrei.

Zu dem Einbruch in die Justizklasse in Karlsruhe

wird noch mitgeteilt, daß die Nachforschungen in diesem Gange sind. Man hofft, die Ergebnisse in Bände näher bekannt geben zu können. Bis jetzt steht fest, daß die Tat von einer wohlorganisierten, gefährlichen Verbrecherbande verübt worden ist, welche in letzter Zeit auch an anderen Orten, insbesondere in Norddeutschland, in ähnlicher Weise gearbeitet hat.

Die Jagd im Januar

Die Zeit der Treibjagden ist vorüber. Auch soll im allgemeinen die Jagd auf Gabel, Dam-, Schwarzwild und Rehe als geschlossen betrachtet werden, es gelangen nur Stüde behufs der Standsregulierung zum Abschuss. Nichtsdestoweniger kann der Jäger auch in diesem Monat noch manches Wildmanuskript erlösen, wenn auch im Hinblick auf die strenge Jahreszeit des Januar die Jagd in den Hintergrund treten und das Hauptaugenmerk auf die Hege des Wildes gerichtet sein soll, wie die in diesen (Ank.) erscheinende Jagdwachenschrift „St. Hubertus — Der Jäger“ lehrt.

Das Edelwild ist sich im Walde an den Knospen der Waldsäule und Straucher, an trockenem Laube, Brombeerzweigen, Salweiden, Rinde von Weichhölzern. Die Fütterungen sind täglich nachzugehen und nachzuschütten, besonders soll man für kräftige Fütterung des hochschätzbaren Mutterwildes bedacht sein. Das Wild ruht sich in dichteren Beständen ohne Unterschied des Geschlechts, nur die starken Hirsche stehen einzeln beisammen.

Die Rehe gehen gern auf kräftig eingemachten Saaten. Sie stehen deshalb gerne an Feldrändern, halten gemächlich bestimmte Wechsellagen und fallen damit besonders leicht den Schlingenstellern zur Beute oder werden von schiefwühligen Nachbarn auf dem Anstand mit Schrot zu Folge geschossen. Dagegen hilft nur unerwünschtes Niederbieten der Wechsellagen von ausreichenden Futterstellen, auf denen Hofzergerben, Lupinen und Heu geboten werden.

Auf Säuen ruft die Jagd in gebegten Rebiezen. Nach der in den Dezember und Januar fallenden Aufschicht sind besonders die Reiler schlacht bei Wildbret, aber auch nicht gefütterte Hasen lohnen bei kühlerer Erdmast kaum die Angel.

Die Hasen sollte man jetzt in Ruhe lassen, jedenfalls aber in diesem Monat keine Treibjagden mehr auf sie abhalten, da die Hasen, zumal bei milderer Witterung, nun bald zu sammeln beginnen.

Einen Erfolg für die Hasenjagd bietet in diesem Monat übrigens die Jagd auf Kanarienvogel, die auf der Suche, bei Treiben und Fretieren ausgedehnt werden kann und einen eigenen Reiz wegen der damit verbundenen Abwechslung gewährt, auch hohe Anforderungen an die Schießfertigkeit des Jägers stellt.

Rebhühner sind bei strenger Witterung möglichst in der Nähe kleiner und dichter Reben mit Getreideabfällen, Heulammern usw. zu füttern. Sie sind vor dem Raubzeug aller Art zu schützen. Enten liegen oft und gern an offenen Stellen schnell fließender Gewässer oder warmer Quellen. Die Jagd auf sie gewährt einen hohen Genuß, doch ist ein Anspürchen oft recht schwierig. Die weiblichen Enten soll man schonen, da sie sonst so schon gegen die Erpel in der Winterzeit sind und ihre Schonung im Interesse des Fortbestehens des Wildstandes geboten ist. Es ist das nun so eher möglich, als sie in ihrem schlichten Federkleide leicht von den buntschillernden Erpeln zu unterscheiden sind.

Dem Raubzeug aller Art wird im Januar eifrig nachgestellt, sofern nicht eine Schonung geboten ist. Gelegenheit dazu bietet das Abspüren und Einfretten bei einer Reue, durch Anstich am Linderplatz oder Nachsehen der Fuchsbau und Stellen von Hasen. Der Fuchs fängt an zu tanzen.

Antisubstanz. Regierungsrat Groll bei der Landesversicherungsanstalt Baden kann dieser Tage auf eine über 40jährige Tätigkeit im Staatsdienst zurückblicken. Nahezu 38 Jahre steht er im Dienste der Landesversicherungsanstalt.

Badische Wirtschaft. Größtenteils gewaltigen. Der granobiose Titel läßt einen Entschlossenen und Generalgelehrten erwarten, Etwas und Wahres, als das Kindbambus zeigt. Die Handlung ist zu schmerzhaft, die Konfession zu einfach. Als Verfilmung ohne Zweifel höchst interessant, dramatisch eben meist, immerhin reizend durch viele Ereignisse, spannend durch momentane Bezeichnungen und entsetzte Ge-

Die Bunte Zeitung

Blühender Flugsport — in England

Während in Deutschland die Entwicklung des Flugportes unter den Einschränkungen der Pariser Luftfahrereinkünfte vom Mai 1926 nur mühsam vorankommt, hat es die Flugportbegeisterte Jugend im Ausland weit besser. Vor allem England stellt in reichem Maße ebenso selbstverständlich wie jedem anderen Sportzweig auch dem Luftsport staatliche Mittel zur Verfügung. Dadurch ist es möglich geworden, daß neben den bereits bestehenden Leichtflugzeugklubs immer neue Klubs ins Leben gerufen werden können, um der Jugend Gelegenheit zum Ausüben dieses schönsten Sportes zu geben. So sind soeben in Bristol, Norwich und Nottingham neue Leichtflugzeugklubs gegründet worden, für die eine staatliche Unterstützung bewilligt worden ist und zwar in der gleichen beträchtlichen Höhe wie bei den übrigen bereits staatlich unterstützten Leichtflugzeugklubs.

657 Schwarzfahrer verurteilt

Wegen Vergehens gegen die Verordnung zum Schutze des Kunstverkehrs sind in den Monaten Juli—August und September 657 Personen verurteilt worden. Die verurteilten Schwarzfahrer haben zum Teil recht empfindliche Geldstrafen erhalten. Ein bestraffter Jugendlicher, der sich mit Hilfe eines erdverwandelten Empfangsgerätes ohne Genehmigung eine Funkanlage errichtet hatte, wurde zu 3 Wochen Gefängnis und Rückzugsgeld verurteilt. Das vorgefundene Funkgerät wurde bei allen verurteilten Personen eingezogen. Es erscheint unbegreiflich, daß es immer noch Personen gibt, die die kleine Ausgabe für die Genehmigung einer Funkanlage scheuen, um sich auf der anderen Seite dem Verlust des Gerätes und empfindlichen Geldstrafen auszusetzen.

Neue Erfindungen

Ein russischer Ingenieur, Leo Cheremine, erfand die — wie man es nannte — elektroakustische Musik, die Musik aus der Luft. Auf einem Käpfchen ist ein Stab und eine Antenne montiert; durch Annäherung oder Entfernung der Hand entstehen Töne, die in Höhe und Stärke durch verschiedene Stellungen verändert werden können. Der Erfinder führte auf der Frankfurter Musikausstellung ein ganzes Konzert vor. — Nach dreijährigen Versuchen ist es dem Wiener Photographen Alrosgelungen, einen Apparat zu konstruieren, der für die drei (blau, rot und gelb) Farben photographisch notwendigen Aufnahmen verschiedene Belichtungszeiten automatisch reguliert. Die Aufnahmen geschehen auf drei Filmplatten, die nacheinander abrollen; alle drei Belichtungen können in der kürzesten Zeit von einundzwanzig Sekunden erfolgen. — Zwei neue Erfindungen wurden von einem deutschen Professor in Washington vorgelegt, die die Aufmerksamkeit besonders auf sich lenken. Mit der ersten Erfindung glaubt der Erfinder, Johann Julius Braun, ein besseres und sicheres Mittel als den jetzigen Fallstrich gefunden zu haben. Der Flieger erhält einen besonderen Anzug, der durch Druck auf einen Knopf mit Gas gefüllt wird; ein weiterer Griff schließt den Flieger automatisch aus dem Flugapparat. In der Luft schwebend, ist dem Flieger noch die Möglichkeit gegeben, durch ein beliebiges Ablassen des Gases den Fall zu verlangsamen oder zu beschleunigen. — Die zweite Erfindung betrifft einen neuen Explosivstoff, der aus der chemischen Verbindung von Kohlenstoff und flüchtiger Luft gewonnen wird und an Stelle des Dynamits bei allen Sprengarbeiten verwendet werden kann, ohne die großen Gefahren einer Explosion. („Das Neue Reich“, Tyrolia-Wien.)

Ein Niesenmeteor in Sibirien

Die Agentur Loh meldet aus Moskau, daß soeben die von der Akademie zur Erforschung des im Juli 1926 im Bezirk Jenissei niedergegangenen Meteorites ausgesandte Expedition zurückgekehrt sei. Es ist ihr, im Gegensatz zu dem im Jahre 1921 entsandten Expedition, gelungen, den Ort — in der Nähe des Fluusses Koldamenaia-Tungudzla — ausfindig zu machen. In einem Umkreis von mehreren Kilometern um den Meteorit ist die Erdoberfläche durch gewaltige Zichter aufgewühlt und im Umkreis von 20 Kilometern ist fast alles zerstört und verbrannt. Da es unter diesen Umständen sehr schwer ist, bis an den Lagerplatz des schätzungsweise 50 Millionen Rub (1 Rub = 400 Gramm) schweren Meteorites heranzukommen, man aber doch auf die Ausbeute an Eisen, Nickel, eventuell auch Platin nicht verzichten will, so werden jetzt Flugzeuge ausgerüstet, um die Forschung zu Ende zu führen.

Die elektrische Banden-Drift

die in den Großstädten vielfach auch das Auge des sonst schon an die in den letzten Jahren riesenhaft angewachsene Lichtreklame Gewohnheit an sich zieht, ist die Erfindung eines Amerikaners. Die vielen Betriebsstörungen, die aber beim ersten Apparat durch die rasche Abnutzung der Kontaktstellen auftraten, veranlaßten die Werkschicht A.G. den ganzen Apparat von Grund auf umzukonstruieren, und so ist es nunmehr möglich, auf große Entfernungen hin klare Bilderschriften sichtbar zu machen und auch noch die während des Betriebes neu eingelaufenen Mitteilungen sofort zu publizieren. Dadurch haben es die Reklamefachleute erreicht, daß fast kein Mensch mehr acht-

los daran vorübergeht. Die Technik der Sache besteht darin, daß an einer günstig gelegenen Hauswand ein Feld mit elektrischen Glühlampen montiert wird, von denen jede einzelne Glühlampe ihre eigene Kontaktleitung besitzt. Alle diese Leitungen werden auf einen gemeinsamen Kontaktblock geschaltet, über den aus Aluminium gegossene Buchstaben geführt werden, die auf einem enblosen Band befestigt sind, das über zwei Rollen läuft. Diese besorgen dann die Schaltung. Analog der Schallfigur (Aluminiumbuchstaben) erscheint dann diese aufleuchtend im Glühlampenschein der Front des Hauses und läuft die ganze Länge durch. („Natur und Kultur“, Tyrolia, Innsbruck.)

Gletscherwanderung

Die Beobachtung der Alpengletscher lehrt, daß eine Anzahl derselben im Rückgang begriffen ist, während andere wieder dauernd wachsen. Eine Erklärung für dieses verschiedenartige Verhalten der Gletscher konnte bis jetzt nicht gegeben werden. Ein seit Menschengedenken im Wachsen befindlicher Gletscher ist der Altschnee-Gletscher im Berner Oberland, bei Gemmi, drei Stunden oberhalb Kandersteg. Dieser Gletscher ist bereits zweimal ins Aussehen gekommen und in die Tiefe gesunken, 1872 und 1895. Im ersten Jahre war die Bevölkerung auf den Abstieg vorbereitet und konnte sich und ihre Habsgüter retten, 1895 aber trat das Unheil unerwartet ein und verdrängte jene schreckliche Katastrophe, die heute noch im Gedächtnis der ganzen Schweiz fortlebt. Namentlich ist der Altschnee-Gletscher wieder am abzurufen. Die ein verberberender Alp hängt er blaugrün über der felsigen, um deren Fuß die Menschen sich angesiedelt. Vergeblich veruchte man dem Unstimm mit Sprengungen so sehr zu rücken, so wird auch jetzt wieder die unabwendbare Katastrophe nur durch rechtzeitige Flucht der Menschen gemindert werden können.

Wieder ein fingierter Raubüberfall

Berlin, 2. Jan. Der gestern gemeldete angebliche Raubüberfall auf den Kaufmann Leo Schubert war nach den polizeilichen Feststellungen fingiert. Schubert gab dies auch nach längerem Verhör schließlich zu. Statt des einen arbeitslosen jungen Mannes, den er zu sich eingeladen hatte, um ihm etwas zu schenken, waren 2 gekommen, denen er getragene Kleidungsstücke und andere Sachen schenkte, jedoch er wohl mehr weggab, als er vor seinen Eltern verantworten konnte. Um einen Raubüberfall vorzutäuschen, hatte er sich Faustball und Knebeln lassen. Bei diesem Vorgang war eine Waage heruntergefallen und hatte ihn am Kopf getroffen und leicht verletzt.

Wieder historische Tänze in München

Die nächsten Wochen werden in München zwei alte historische Bräuche wieder aufleben lassen: den Schäfflerzug und den Metzgerzug. Der Schäfflerzug, der früher alle sieben Jahre aufgeführt wurde, war seit 1914 in den Straßen Münchens nicht mehr zu sehen. Am kommenden Dreikönigstag werden die Schäffler zum ersten Male wieder durch die Straßen ziehen und während des ganzen Karnevals ihre Tänze zeigen. Die Entdeckung dieses Brauches geht auf das Jahr 1617 zurück, als es galt, die durch die Pest verhängten Bewohner Münchens wieder aus den Häusern zu locken. Die Schäffler fanden sich als erste in ihrer bunten Junftracht zusammen und lockten mit Musik und Tanz das Volk aus den Häusern. In roten Mäden, mit weißen Westen, Aniehsen und Schnallenschuhen treten die Schäffler zu dreizehn Paaren an. Mit halbhohemfüßigen Buchseifen bilden sie nach der Musik mannigfaltige Figuren. Auf einem Fuß in der Mitte der Tänzer schlägt der Vortänzer mit Schlegel und Triebel den Takt oder schwingt Holzreifen, in denen keine Blätter stehen. Ein Hanswurst, der Münchener „Fleischwurst“, macht dazu allerlei Späße. — Der Metzgerzug hat München seit 32 Jahren nicht mehr gesehen. In Nürnberg kamen 1917 im Winternacht Jungangehörige beim Stadbrunnen zusammen, um eine Verschwörung gegen Ludwig den Bayern zu vereiteln. Einige Metzgerburden, die sich im Brunnenboden verborgen hielten — im kalten Wasser, denn es war ein Fastenmontag — waren Zeugen der Verschwörung und verrieten die Verschwörung. Kaiser Ludwig gestattete zum Dank der Metzgerkunst, auf ewige Zeiten ihre Lehrlinge durch einen feierlichen Umzug und durch Sprünge ins Wasser des öffentlichen Brunnen freizusprechen. Dieser Brauch siedelte bald nach München über, wo er alljährlich am Fastenmontag am Fischbrunnen vor dem Rathaus zu sehen war. In lustiger Maskierung, mit rotem Rock, grünem Hut und weißem Schurz ziehen die Metzgerburden durch die Stadt. Am Fischbrunnen legen sie ein geistiges Gewand an, das über und über mit Halberhanszungen bedeckt ist, und springen in den Brunnen. Die Zuschauer locken sie durch Werfen von Kesseln und Küffen heran, um sie, wenn sie sich zu nahe heranzuwagen, aus Küffeln zu begießen. Durch den Sprung ins Wasser soll der Lehrling, der dabei zum Gefellen wird, die für das Gewerbe nötige Reinlichkeit beteuern.

wallen“, jonnia von treuer Menschen gdnra la.

Städt. Sparkasse Karlsruhe. Der Stand der reinen Sparanlagen ergibt auf Ende Dezember 1927 den Betrag von 18,3 Millionen Mark. Hierzu kommen 4,2 Millionen Mark an Giroanlagen, so daß sich der Gesamteinlagebestand auf 22,5 Millionen Mark erhöht. Im Monat Dezember wurden 626 neue Sparbücher ausgestellt.

Sonntagsruckschiffahrt. Um über das Gesehenswerte (Heilige Drei Könige) Reisen auch

auf große Entfernungen zu erleichtern, wird die Geltungsdauer der Sonntagsruckschiffahrt dieses Mal ausnahmsweise auf die Zeit vom 5. Januar (Donnerstag) mittags 12 Uhr bis zum 9. Januar (Montag) vormittags 9 Uhr ausgedehnt. Die Sonntagsruckschiffahrt gelten zur Hin- und Rückfahrt am Donnerstag von mittags 12 Uhr an, sowie am Freitag, Samstag und Sonntag, zur Rückfahrt am Freitag, am Samstag bis 9 Uhr vormittags, am Sonntag, sowie am Montag bis 9 Uhr vormittags. Am Samstag und Sonntag muß die Fiktion der Bahnhofs späten

um 9 Uhr vormittags, auf Unterwegstationen spätestens mit dem Zug angetreten werden, der die Fiktion um 9 Uhr vormittags verläßt. Wenn mehrere aneinander anschließende Sonntagsruckschiffahrt gelöst werden soll, muß die Rückreise am Samstag und Sonntag mit einem Zug angetreten werden, der auf der Fiktion der zuerst gelösten Karte spätestens um 9 Uhr vormittags abgeht. Nach 9 Uhr vormittags darf die Rückfahrt am Samstag und Sonntag nicht mehr unterbrochen werden.

Neujahrsgruß des Badnerlandes. Jeden Tag ein Bild. Erinnerungen an schöne Ferien- und Reisetage tauchen auf, wenn uns in unserem Heim oder Büro die alten Bilder grüßen. Wir denken wieder an Landschaften und Städte, in die uns der Weg führte, und deren Schönheiten unserer Auge erfreuten. Manches konnte auf diesen Reisen nicht berücksichtigt werden. Die Zeit war zu kurz; wir nahmen uns aber vor, das Beste bestimmte bei nächster Gelegenheit nachzuholen. Zahlreiche Kalenderwerke (speziell auch in diesem Jahre den Reichtum der badischen Landschaft wider. Unter ihnen ist der vom Badischen Verkehrsverband herausgegebene „Badische Kalender“ seit 12 Jahren ein gern gesehener Freund im deutschen Hause geworden. Die glücklich getroffene Auswahl seiner Bilder gibt die verschiedenen Motive aus der badischen Landschaft, ihrem Volks- und Wirtschaftsleben. Von immer neuen Seiten wird das buntpfarbige Panorama der verschiedenen Gegenden erfüllt. Redaral, Oberrhein und Bergstraße, Rheinebene und Schwarzwald, Oberrhein und Bodensee mit ihren berühmten Kulturzentren und Kurorten, romanischen Kleinstädten und idyllischen Bergorten treten hier vor das Auge des Beschauers. Dieser Heimatruß aus dem Badnerland darf somit als ein lebenswürdiger Neujahrsgruß anerkannt werden. Der vornehm ausgestattete Kalender kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Wie wird das Jannometer? Das Deutsche Zentralbüro für astronomische Wetterkunde, Direktor A. M. Griml, Bad Gatz, teilt mit: Der Januar ist im allgemeinen ein eher Wintermonat mit vielen und starken Niederschlägen und Schneefällen, besonders in der zweiten Monatshälfte, die auch Lawinengefahren und Erdbeben bringt, sowie verschiedene Stürme, die namentlich auf den Meeren und an den Küsten stark wüten werden. Für die Pentaden ist folgendes zu sagen; 1. bis 5.: Schneefall ist verhältnismäßig milder Temperatur. Nebel. Zeitweise schön. 6. bis 10.: Schönwetterperiode mit geringen Störungen und gelegentlichem Schneefall. 11. bis 15. Im allgemeinen ruhige Wetterlage bei milderer Temperatur. Höhere Störungen sind um den 12. wahrscheinlich. 16. bis 20.: Jemlich wechselndes Wetter mit Wind und Sturm, Schneefall und Lawinen. Besonders kritisch um den 17. und 19. Kaltes Wetter. 21. bis 25.: Eine Periode veränderliches Wetter mit schönen Tagen. Die Temperatur steigt etwas. Heftige Winde. 26. bis 31.: Diese Periode bringt im ersten Drittel vorwiegend Wind, im zweiten Drittel Nebel und Niederschläge, im letzten Drittel angenehmes Wetter.

Tages-Anzeiger für Dienstag, den 3. Januar 1928

- Badisches Landestheater. Abends 7 1/2 Uhr: „Die Nacht des Schicksals“.
- Bad. Lichtspiele. Abends 8 1/2 Uhr: „Entfesselte Elemente“.
- Glria-Palast. „Der Fürst von Rappenheim“.
- Palast-Lichtspiele: Tom Mix in „Die Ranzerpöpsel“ — „Ein verrücktes Hotel“.
- Ausstellung: „Farbe im Stabild“ in der Bad. Landesgalerie (Karl-Friedrichstr.) von 10—1 Uhr und 3—6 Uhr.

Karlsruher Ständebuchauszüge

- Sterbefälle. 30. Dez. Karl Würde, Witwer, Lithograph, 77 Jahre. — 31. Dez. Emil Niedlin, Oberjustizsekretär a. D., ledig, 66 Jahre. — Karolina Weigel, Ehefr. v. J. Weigel, Wagenmeister, 49 Jahre. — Simon Kiefer, Hausmeister, Ehemann, 63 Jahre. — 1. Jan. Elise Lange, Ehefrau von Siegfried Lange, Reichsanwalt, 68 Jahre. — Olga Schläger, Witwe von Michael Schläger, Faktor, 61 Jahre. — Johann Weß, Schlosser, Witwer, 62 Jahre. — Karolina Arbeit, Ehefrau von Franz Arbeit, Aufhänger, 48 Jahre. — Marie Schmidt, Witwe von Ludw. Schmidt, Zahnmeisterrapizant, 76 Jahre.

Geschäftliches

Das Reisen ist heute so bequem und macht doppelte Freude, wenn man keine Fahrkarte, Platzkarte oder Schlafwagenkarte, im Vorverkauf beim Reichsbahn-Goldfisch, hier, Kaiserstraße 181, kauft. Man vermeidet dadurch das lange Anstehen an den Bahnhöfen im Hauptbahnhof und spart für die Karten auch kein Pfennig mehr als bei der Bahn selbst. Jede erhält man im Reichsbahn-Goldfisch für die meisten größeren Städte und bedeutendsten Kurorte Prospekte und Führer gratis. Warum also diese Zeit bei den Reisevorbereitungen, wenn man alles in Ruhe schon einige Tage vorher durch das Reichsbahn-Goldfisch ohne die geringsten Mehrkosten in Ruhe erledigen kann! Siehe die Anzeige in der heutigen Ausgabe!

Verlagsgeber und Verleger: Badenia, H.-G. für Verlag und Druckerei, Direktor Wilhelm Bohner, Karlsruhe. V. Hauptvertriebsleitung: Dr. F. H. Meyer. Verantwortlich für Nachrichten dienst, Politik und Handel: Dr. Wilh. Müller-Mell, für auswärtige Politik und Kommunikation: Dr. F. A. Berger für Angelegenheiten in Italien: Ciro Kraus, sämtliche in Karlsruhe, Steinstraße 17. Rotationsdruck der Badenia, H.-G.

Sprechstunde der Redaktion nur 5—6 Uhr. Außer dieser Zeit nur auf telephonischen Anruf.

Berliner Redaktion: Joh. Hoffmann, Berlin-Charlottenburg, Gutenbergstraße 12.

